

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Samstag, 20. Juni 1936

Nr. 144

Paris überläßt Genf die Entscheidung

Paris, Freitag vormittags ist unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat neuerlich zusammengetreten und befaßte sich hauptsächlich mit der Außenpolitik.

Das amtliche Kommuniqué über die Ministerratssitzung besagt: Die französische Regierung, trenn der kollektiven Tätigkeit, schließt sich allen Entscheidungen an, die vom Völkerbund angenommen werden. Die Regierung, welche über den gegenwärtigen Stand der Sanktionsfragen informiert wurde, teilt mit, daß sie der Aufhebung der Sanktionen verpflichtet ist. Die Regierung hat die Mittel zur Verstärkung der kollektiven Sicherheit geprüft und beschloffen, daß sie fortwährend in ihrer Geltendmachung fortfahren wird.

Diensdag wird die Regierung in der Kammer und im Senat eine Erklärung über die außenpolitische Situation abgeben und wird mindestens in der Kammer zur Verhandlung der Interpellationen über die Außenpolitik föhren.

Internationaler Gewerkschaftskongreß

Vom 8. bis 11. Juli 1936 findet in London der siebente Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes statt. Die Eröffnungsansprache hält der Vorsitzende W. R. Citrine. Den Tätigkeitsbericht erstattet Walter Schevenels, über den Kampf gegen die Krise und die Währungsstabilisierung spricht Corneille Mertens, über die Aktion gegen den Krieg, für die Abrüstung und gegen den Faschismus berichtet Léon Jouhaux, über die Gewerkschaftsfreiheit, die Rolle und Rechte der Gewerkschaften in der Planwirtschaft Rudolf Tancze.

Sonst, am 7. Juli, findet die Internationale Arbeiterinnen-Konferenz statt, bei welcher Referentinnen sind: die französische Vertreterin Jeanne Chevenard und die tschechoslowakische V. Kovotná.

Nach dem Kongreß, am 11. und 12. Juli, findet eine internationale Arbeiterbildungskonferenz statt, in der der Untersekretär des Bundes Georg Stolz berichtet wird. Man wird auch über die Einrichtung eines Filmwustausches, über Rundfunk und Arbeiterbildungsschulen sprechen.

Kabinett Pehrsson ernannt

Stockholm. Die neue Regierung ist gebildet und vom König befhätigt worden. Kurz darauf trat die Regierung zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Von den elf Mitgliedern der Regierung sind nur fünf Mitglieder des Reichstages und des Bauernbundes, die übrigen gehören Beamten- und Fachkreisen an. Ministerpräsident Pehrsson hat sich auch das Agrarministerium vorbehalten. Die weiteren Mitglieder der Regierung sind:

- Außenres: Professor Westman (Reichstagsmitglied).
- Justiz: Bürgermeister Bergström.
- Verteidigung: Janne Nilsson (Reichstagsabgeordneter).
- Finanzen: Schatzmeister Bismar Ljungdahl.
- Soziale Frage: Gerhard Strindlund (Abgeordneter).
- Verkehr: Gustav Gaiding (Abgeordneter).
- Kultus: Bischof Tor Audrae.
- Handel: Geschäftsführer Olof Ericsson.
- Minister ohne Portefeuille: Sture Gunterwall, Tage Gunnarstedt und Nils Luenfel.

Die neue Regierung ist die erste Regierung des Bauernbundes. Mit Ausnahme von Professor Westman bekleidete keines der Regierungsglieder früher einen Ministerposten.

Kaunas unter Kriegsrecht

Kaunas. Der Kaunauer Kriegskommandant hat Freitag morgens durch Anschlag bekannt gemacht, daß über die Stadt Kaunas der Ausnahmezustand verhängt wird.

Obwohl die für den Proteststreik vorgesehene 24 Stunden vorüber sind, wird die Arbeit doch nur in einzelnen Betrieben wieder aufgenommen. Es verlautet, daß die Arbeiter der meisten Privatbetriebe den Streik bis Montag fortsetzen wollen.

Das Finanzprogramm des Kabinetts Blum

Keine Devaluation
Strengste Maßnahmen gegen Kapitalsflucht / Reform der Nationalbank

Paris. Finanzminister Vincent Auriol erstattete Freitag nachmittags in der Kammer ein ausführliches Exposé über die Finanzlage Frankreichs und die Finanzpolitik der neuen Regierung.

Die Regierungsmehrheit nahm das Exposé des Finanzministers mit wiederholten Zustimmungskundgebungen und Beifall an. Die Rechte protestierte anfangs mäßig, später durch Jankes, so daß es zu zahlreichen Auftritten zwischen der Regierungskoalition und der Opposition kam. Nach seiner Rede unterbreitete der Finanzminister der Kammer vier Gesetzesentwürfe, die er in seinem Exposé erwähnt hatte.

In seinem Exposé erklärte der Minister u. a., das Hauptbetreiben der Regierungen in der letzten Legislaturperiode sei gewesen, in jedem Preis das Budgetgleichgewicht herzustellen, da die Regierungen der Meinung waren, daß hauptsächlich davon die Vesserung des Wirtschaftslebens abhängt. Die Regierungen erzielten jedoch keineswegs die erhofften Ergebnisse. Das erste Budgetgleichgewicht wurde niemals erreicht. Das Budgetdefizit betrug im Jahre 1934 8,8 Milliarden, im Jahre 1935 — 10 Milliarden, im Jahre 1936 bis zum 1. Juni 6 bis 7 Milliarden.

Die Emission an Staatskassenanweisungen erreichte im Jahre 1936 die Höhe von 22,780 Milliarden. Von den im Umlauf befindlichen 21,940 Milliarden Franken in Kassenanweisungen wurden von der Bank in Frankreich 14 Milliarden estompiert, das heißt, sagte der Finanzminister offen, daß die Bank von Frankreich dem Staat einen Vorschuß in der Höhe von 14 Milliarden Franken gewährt hat.

Die fällige Schuld wurde zwar durch Konversionen um 44 Milliarden Franken gelöst, doch wuchs im Jahre 1932 die Amortisationsschuld um 75 Milliarden und die kurzfristige Verschuldung um 16 Milliarden an. Diese letzte Schuld ist besonders beunruhigend, da sie die Höhe von 32,5 Milliarden Franken erreicht hat. Der Finanzminister erklärte das Anwachsen der öffentlichen Schuld vor allem durch die kritische Wirtschaftslage, unterzog jedoch auch die Finanz- und Wirtschaftspolitik der vorangegangenen Regierungen einer strengen Kritik. Den Deflationsbestrebungen der vorangegangenen Regierungen sei kein Erfolg beschieden gewesen.

Der Finanzminister erwiderte sodann den Anhängern der Frankendevaluation, lebte ihre Argumente entkräften ab und erklärte, er beharre auf dem Standpunkte, welchen die Regierung in ihrer Regierungserklärung verkündet habe und welcher auch dem Willen des Landes entspricht. Es bleibe dabei nur eine einzige Politik übrig: Ein Appell an die Nation, daß sie sich selbst helfe, und daß sie ihr Vermögen reite. Das sei eine Sache, die durchaus möglich ist.

Der Minister schätzte das Kapital, welches die französischen Staatsbürger seit dem ersten Jänner 1935 in das Ausland ausgeführt haben, auf 26 Milliarden Franken. Die Goldvorräte im Privatbesitz übersteigen 6 Milliarden Goldfranken. Die Höhe der immobilisierten Kaufkraft beträgt etwa 30 Milliarden, so daß die Gesamtsumme des Kapitals, welches der französischen Volkswirtschaft und dem Unternehmertum fehlt, nimmere etwa 60 Milliarden Franken erreicht.

Der Minister erklärte, daß die Regierung denjenigen Kapital in die Hände gewähren wolle, die nicht angemietetes Kapital im Ausland besitzen, falls es bis zum 15. Juli beidete Anmeldungen einreichen. Sollten nach dieser Frist Fälle aufgedeckt werden,

in denen die Behörden hinterzogen wurden, so würde dies sehr streng bestraft werden, und zwar unter Umständen mit der vollständigen Konfiskation des Kapitals und dem Verluste der bürgerlichen Rechte.

Zur besseren Organisation des Kredits wird der Finanzminister der Kammer einen Entwurf betreffend die Reform der Statuten der Bank von Frankreich vorlegen. Es handelt sich darum, daß in die Leitung der Bank von Frankreich ein neuer Geist Einzug halte, der den tatsächlichen wirtschaftlichen Interessen des Landes entspricht. Zu dem neuen Verwaltungsrat werden alle aktiven Komponenten des Wirtschaftslebens und der arbeitenden Bevölkerung vertreten sein.

Der Finanzminister kündigte schließlich an, daß die Regierung umfangreiche Steuerreformen einführen, mehr Gerechtigkeit in das Steuerregime einbringen, Unterschieße unterdrücken und die Steuern überall dort erleichtern wird, wo ein tatsächlicher und lebhafter Wirtschaftsbetrieb besteht.

40-Stundenwoche auch vom Senat genehmigt

Paris. Der Senat hat in seiner Nachsitzung den Gesetzesentwurf betreffend die 40stündige Arbeitswoche mit 182 gegen 84 Stimmen angenommen. Im Laufe der Aussprache ergriff auch Ministerpräsident Blum das Wort, der auf eine Anfrage über die Streiksituation in Frankreich antwortete:

„Wir hoffen, daß wir dieses Gesetz in einer Atmosphäre der Ordnung und Eintracht durchführen werden. Die sozialen Konflikte, mit welchen wir vor zwei Wochen zu tun hatten und die sehr ernst waren, haben sich bereits in ihrem Charakter geändert und ihre Schärfe verloren. Wir treten in eine Zeit der Beruhigung. Das Land beginnt wieder seine normale Lebenssignale anzunehmen.“

Paris. Wenn auch der Streik in Frankreich sehr stark nachgelassen hat, beträgt die Zahl der Streikenden nach einer amtlichen Statistik immer noch eine Viertelmillion. Am Freitag haben die Maler und Anstreicher die Arbeit angehten. Auch der Streik in den Petroleumraffinerien, den Zementwerken und anderwärts wurde liquidiert. Von den großen Kaufhäusern haben die etwa 6000 Angestellten des Warenhauses „Loubre“ die Arbeit angehten. In den übrigen Kaufhäusern wird die Regierung, falls keine direkte Einigung zwischen der Direktion und den Angestellten zustande kommt, ein Arbitrageadkommen durchzuführen.

Arbeiterpartei im Angriff

Mißtrauensvotum / Großer Propagandafeldzug

London. Die Arbeiterpartei hat im Unterhaus folgenden Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Baldwin eingebracht:

„Die Regierung hat mit ihrem Mangel an Entschlossenheit und Offenheit im Hinblick auf die auswärtige Politik das Ansehen Großbritanniens untergraben, den Völkerbund geschwächt, den Frieden gefährdet und dadurch das Vertrauen des Unterhauses erschüttert.“

Ueber den Antrag wird am nächsten Dienstag die Debatte eröffnet werden. Der Führer der Labourparty Major Attlee wird ihn begründen. Die Arbeiterpartei wird am Wochenende einen großen Propagandafeldzug in den Provinzen durchzuführen, um den Sanktionsbeschuß der Regierung mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Parlamentarier der Partei

beschloß den Text eines Manifestes, worin das Vorgehen der Regierung bei der Aufhebung der Sanktionen verurteilt und die öffentliche Meinung aufgefordert wird, ihre Friedensliebe und ihre Treue zum Prinzip der kollektiven Sicherheit und des Friedens kundzugeben, die vor durch den Völkerbund erhalten bleiben könne. Das Manifest ist betitelt: „Großer Berra“. Die Regierungspolitik wird als verderblich bezeichnet, da sie die britische Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens nur auf gewisse Gebiete beschränken will.

Auch der oppositionelle Liberale Klub beschloß, dem Präsidium des Unterhauses einen Resolutionsantrag vorzulegen, worin er sich gegen den Regierungsbeschuß auf Aufhebung der Sanktionen ausdrückt.

Englands Rückzug

Der Beschluß der englischen Regierung, mit der Aufhebung der Sanktionen einverstanden zu sein, wenn der Völkerbund sie wünscht, — ein Beschluß, der in Wirklichkeit der Anregung zur Aufhebung der Sanktionen gleichkommt, — wird von der mussolinifreundlichen Presse in aller Welt als eine Erleichterung und Entspannung der internationalen Situation gepriesen. Wer aber die politische Lage nicht unter dem Gesichtswinkel des italienischen Faschismus betrachtet, wird anderer Meinung sein. Der Rückzug Englands von der Sanktionspolitik bedeutet nämlich den beginnenden Rückzug Englands vom Völkerbund, bedeutet den Sieg des von Chamberlain und Hoare geführten imperialistischen Flügels der englischen Regierung über den Außenminister Eden, der von seiner großen Konzeption, die Interessen des englischen Weltreichs mit dem Interesse an der Stärkung des Völkerbundes zu verbinden, Abschied genommen hat. Eden hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß er den absehbaren Fall als die letzte große Prüfung des Völkerbundes angesehen hat und daß nach dem Scheitern des Völkerbundes die Rückkehr Englands zur selbständigen Wahrnehmung seiner eigenen Interessen erfolgen werde. Daß Eden dem Vorstoß Neville Chamberlains, der in seiner berühmten „Privateered“ die Fortsetzung der Sanktionen als „Höhepunkt des Wahnsinns“ bezeichnete, keinen Widerstand mehr entgegengekehrt hat, beweist, daß er, der noch am 20. April dieses Jahres in Genf die Fortsetzung und Verschärfung der Sanktionen gefordert hat, jetzt selbst nicht mehr an den Erfolg der einst von ihm empfohlenen und geführten Völkerbundaktion glaubt.

Der Verlauf der Völkerbundskampagne gegen den italienischen Einfall in Abessinien war eine Kette von Halbheiten und Uneinigkeiten. Daß an den Halbheiten die englische Regierung selbst mitschuldig war, kann die Opposition im englischen Parlament mit gutem Grund behaupten, zumal da die noch unversessene Affäre des Hoare-Chamberlain-Plans ja deutlich genug gezeigt hat, daß von Anfang an die Gruppe Hoare-Chamberlain die Völkerbundspolitik nur mit halbem Herzen mitgemacht hat und die erste Gelegenheit benützte, um auf Kosten des angegriffenen Landes ein imperialistisches Geschäft zu machen. Damals freilich erhob sich in den Reihen der englischen Konservativen selbst ein Sturm der Entrüstung, der Hoare zum Rücktritt zwang, während sich Anfang dieser Woche bei der Beratung der konservativen Parlamentarier über die Rede Chamberlains herausstellte, daß sich in den Reihen der Regierungspartei keine Stimme mehr gegen die Aufhebung der Sanktionen erhob.

Die Hoffnung Edens, daß nach den französischen Wahlen eine Linkregierung, die keine Sympathien für Italien hat, im Amt sein würde, ist zwar erfüllt. Dafür ist aber eine Schwankung der Sowjetunion erfolgt, die seit einiger Zeit unter Hinweis auf die dringendere deutsche Gefahr ein Abgehen von der anti-italienischen Völkerbundspolitik fordert. Unter diesen Umständen hat Eden vor dem Angriff der Chamberlain-Gruppe kapitulieren müssen, zumal da ihn Baldwinns Züge, daß England für einen Krieg noch nicht genug gerüstet sei, die Möglichkeit nahm, noch einen neuen Vorstoß gegen Italien — etwa die Sperrung des Suezkanals — zu unternehmen.

Daß Eden aus dieser Sachlage nicht die Konsequenzen gezogen und seinen Rücktritt gemeldet hat, hat anscheinend vorwiegend innerpolitische Gründe. Baldwin selbst hat Eden dazu bewogen, im Kabinett zu bleiben, weil Baldwin die Popularität des Außenministers kennt, weil der Austritt Edens aus der Regierung den linken Flügel der konservativen Partei alarmiert und wahrscheinlich zu einer Krise der Gesamtregierung geführt hätte — und weil Baldwin, der große Zauderer und Fanatiker des Kompromisses, die Hilfe Edens benötigt, um den Chamberlain-Flügel zu mähigen, der die englisch-italienische Annäherung und die Stellungnahme gegen Deutschland für Baldwinns Geschmad allzu ungeduldig betrachtet. Die englische Regierung, das ist der Sinn des Kompromisses zwischen Chamberlain und Eden, wird nichts anderes unterstützen als die Aufhebung der Sanktionen. Aber sie wird weiterhin die Anerkennung der italienischen Annexion Abessiniens verteidigen und eine Politik treiben, die zur Schaffung eines unter englischer Führung stehenden Mittelmeerblocks führt, der

Abschluß der Präsidentenreise

Lubacovice. Der letzte Tag der mährischen Reise des Präsidenten der Republik Dr. Beneš war der Besichtigung des Bades Lubacovice gewidmet. Mittags gab die Bäderverwaltung zu Ehren des Präsidenten ein Dejeuner zu 80 Gedecken.

Die Rückfahrt über Brünn und Böhm. Teplitz glich wieder einem Triumphzug. Der Sonderzug traf um 23 Uhr in Prag ein, wo sich in Vertretung der Regierung Innenminister Dr. Cerney mit den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden zur Begrüßung eingefunden hatte.

dem Expansionsstreben des italienischen Faschismus eine Grenze setzen soll.

Die „Reform des Völkerbundes“, die jetzt von der englischen Regierung befürwortet werden wird, ist in Wahrheit eine Auflösung des Völkerbundes in regionale Verbündetengruppen, eine Rückkehr, also von der Politik der kollektiven Sicherheit zur Politik der Koalition. Daß diese Kursänderung, die den Gedanken der Anteilbarkeit des Friedens ebenso wie den Gedanken der allgemeinen Abrüstung auf lange Zeit begräbt, von vielen heute für ein unumgängliches Erfordernis der Realpolitik gehalten wird, beweist nur den Ernst der internationalen Lage, wie sie durch die Vorstöße des italienischen und des deutschen Faschismus geschaffen worden ist. Die englische Regierung will jetzt den bedrohten Staaten die Möglichkeit geben, sich der Hilfe Italiens zu versichern, wenn sie diese Hilfe für zuverlässig halten. Aber die englische Regierung selbst zeigt (was die von Baldwin inspirierten Leitartikel der „Times“ deutlich merken ließen) keine Bereitschaft, andere Garantien zu übernehmen als im Westeuropa und im Mittelmeer, wo Englands eigene Interessen auf dem Spiele stehen.

Die englische Opposition versucht ihr Möglichstes, um den Absichten der Regierung Widerstand entgegenzusetzen. Die Labour-Party vertritt leidenschaftlich die These, daß der Völkerbund, gerade weil er sich als unzulänglich erwiesen hat, für künftige Nötte gefährlicher werden müsse, daß der Sanktionsparagraf nicht aufgehoben, sondern strenger gefaßt werden solle, so daß fortan die notwendigen Maßnahmen schon vor Beginn der Feindseligkeiten (und nicht, wie im abessinischen Falle, erst nachher) ergriffen werden können, und daß die Drohung mit militärischen Maßnahmen nicht weiterhin eine leere Formel bleiben solle. Aber die Aussichten dafür, daß die Labour-Party die Regierung Baldwin zum Rücktritt veranlassen kann, sind sehr gering, obwohl Baldwin seinen letzten Wahlsieg den Sanktionen verdankte. Immerhin ist damit zu rechnen, daß die neue Außenpolitik der Baldwin-Regierung noch manchen Schwierigkeiten begegnen wird, auch im Völkerbund selbst, wo die Regierung des englischen Dominions Südafrika die Aufhebung der Sanktionen als Voraussetzung für einen Waffenstillstand in Spanien und wahrscheinlich die Balkan-Entente gegen die Aufhebung der Sanktionen stimmen werden. Es besteht unter diesen Umständen die Möglichkeit, daß ein einmütiger Beschluß über die Aufhebung der Sanktionen nicht zustandekommen und eine Vertagung des Problems erfolgen wird, die zwar die Situation der englischen Regierung sehr heikel gestalten, zur Klärung der internationalen Lage aber noch weniger beitragen würde als das eindeutige Eingeständnis des Bankrotts.

Dr. Staněk gestorben

Prag. (Tsch. P.-B.) Freitag, den 19. Juni, ist gegen 3 Uhr der ehemalige Minister und Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Dr. Jos. S. Staněk im Alter von 69 Jahren plötzlich in Prag gestorben.



Wie durch Pressmeldungen bekannt wird, hat Staněk im Badolzer Sanatorium, wohin er sich zur abulanten Behandlung begeben hatte, Selbstmord durch Erschießen begangen. Die Motive, die ihn an der Schwelle des Fortschrittalters die tödliche Waffe in die Hand drückten, sind nicht bekannt, doch wird wohl die schwere Krankheit, an der Staněk seit Jahren litt, mit die Hauptursache gewesen sein.

Staněk wurde im November 1867 in Strmilov in Böhmen geboren, er studierte an der Prager Techn. und an der Wiener Handelsakademie und übernahm mit 25 Jahren das väterliche Gut. Zunächst in der Selbstverwaltung tätig, gehörte er seit 1901 dem österreichischen Parlament an. 1901 wurde er auch böhmischer Landtagsabgeordneter; nach seiner Ueberführung nach Mähren wurde er in den mährischen Landtag gewählt und wurde bald Vorsitzender der mährischen Agrarpartei.

Staněks politische Tätigkeit erreichte ihren Höhepunkt im Kriege, wo er 1916 zum Vorsitzenden des tschechischen Abgeordnetenverbandes gewählt wurde. In diesem Namen gab er am 30. Mai 1917 im Wiener Parlament die bekannte staatsrechtliche Erklärung ab, in welcher zum erstenmal die Forderung nach einem selbstständigen tschechoslowakischen Staat erhoben wurde. Am 2. Oktober 1918 hielt Staněk im Reichstag seine berühmteste Rede, worin er sich offen zum Programm der tschechoslowakischen Unabhängigkeit bekannte und den alten Österreich die Gefolgschaft auskündigte. Von dieser Rede datiert man den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In den ersten Kabinetten der Republik war er bis 1922 wiederholt Minister. Daß er selber, trotzdem er in seiner Partei als Vorsitzender-Stellvertreter eine gewichtige Rolle spielte, bei späteren Kabinettsbildungen übergangen wurde, trübte ihn offenbar tief. Er geriet auf den äußersten rechten Flügel der Partei, der manchmal der Parteiführung und den agrarischen Vertretern im Kabinett unangenehme Stünden bereite, namentlich seit 1924. Im Jahre 1929 ein Koalitionskabinett mit den Sozialisten ohne Staněk gebildet. Als Minister im November 1932 die Leitung des Kabinetts übernahm, wurde Staněk sein Nachfolger als

Vorsitzender des Abgeordnetenhauses; seitdem hat sich sein Radikalismus etwas gemäßig.

Mit seinem Ausscheiden als Parlamentspräsident nach dem Neuwahl des Jahres 1935 geriet Staněk, der schon damals schwer krank war, politisch ins Hintertreffen und sein Streben nach der höchsten Ehrentat dieses Staates wurde aussichtslos. Zum letztenmal trat Staněk öffentlich noch vor wenigen Tagen hervor, als er den Präsidenten Dr. Beneš während dessen eben erst beendeten Besuch in Mähren in seinem Wahlkreis begrüßte.

Steuernovelle für das Plenum fertiggestellt

Prag. Die Novelle zu den direkten Steuern wurde, nachdem am Donnerstag bis spät nachts und Freitag in den Mittagsstunden, das Koalitions-subkomitee erneute Beratungen mit der Regierung gepflogen hatte, Freitag nachmittags vom Budgetausschuß in allen noch strittigen Punkten erledigt, so daß nunmehr der ganze Entwurf für die Plenarverhandlungen fertiggestellt ist.

Unter anderen wurden die Bestimmungen über die Minderung des Steuerjahres doch in der Fassung des Koalitions-subkomitees angenommen. Was die Behandlung der Bezüge über 250.000 Kč betrifft, so wurde festgesetzt, daß der 250.000 Kč übersteigende Betrag nur zu 75 Prozent bei der Bemessung der Erwerbsteuer abzugsfähig ist.

Nach der Annahme der Vorlage wurde noch eine Reihe von Resolutionen angenommen. U. a. wird die Regierung darin aufgefordert, durch ein Gesetz die Beschäftigung von Staatsangestellten in Privatdiensten als Rechtsberater für ihr Spezialgebiet zu verbieten; dieses Verbot soll auch für Pensionisten gelten. Weitere Resolution fordert eine Erleichterung der Hauszinssteuer für Hausbesitzer und Kleinverdienende, eine Neuorganisation des Sanitätszuschlages und eine Reorganisation der Revisionsabteilung des Finanzministeriums.

Mobilisierung des Gutes erspart Mobilisierung des Blutes

Von welchen absoluten, tiefen Friedensabsichten unser Staat heberichtet war und ist, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß wir

uns lange dagegen sträubten, an dem allgemeinen fieberhaften Wettstreiten teilzunehmen, und daß wir uns nur schwerer Herzens entschlossen haben, unserer Bevölkerung jene Opfer aufzuerlegen, die angefordert der allgemeinen internationalen Lage nunmehr zum dringendsten, verantwortlichen Gebot der Stunde geworden sind. Heute ist es für unseren Staat, will er in dieser waffenstarrten Welt nicht schug- und wechlos dastehen, ein Gebot der einfachsten Selbsterhaltung, ungefümt alles vorzulehnen, was notwendig ist, um jeden Angreifer davon zu überzeugen, daß das Risiko des Angriffs auf ihn zurückfällt. Wir wollen und wir werden niemanden selbst angreifen, aber wir wollen auch niemanden im Zweifel lassen, daß wir die Unversehrtheit unseres Staates, das Leben und die Freiheit unserer Mitbürger, das Werk des Fleißes unserer Bürger, Bauern und Arbeiter mit den wirksamsten und energigehendsten Mitteln gegen jeden Störer des Friedens zu schützen wissen werden. Die Ruhe des Behrlofen reizt den Angreifer, die Bereitschaft des Behrlofen schreckt ihn zurück. Einzig diesen Sinn hat die heutige Wehrbereitschaft des Staates und nur diesem Sinne, der Erhaltung des Friedens, dient seine neueste Wehrmaßnahme: die Ausschreibung der Rüstungsanleihe. Wer sie zeichnet, zeichnet sie für einen Staat, der seine Bevölkerung unter allen Umständen vor den Schrecken eines neuen Krieges schützen und seinen Bürgern durch eine Mobilisierung des Gutes die Mobilisierung des Blutes ersparen will. (Minister Spina im Rundfunk am 19. Juni 1936.)

Die aufgeregte „Deutsche Presse“. „Die Zeit“, das Organ der Genossenschaft, hat sich darüber lustig gemacht, daß der tschechische Volksparteiler Sedláček in seiner Parlamentsrede das Bündnis mit der Sowjetunion verteidigte. Sie bezeichnet Sedláček als den Mann des Baltikans und knüpfte daran Schlußfolgerungen, durch die sich die deutschen Christlichsozialen, die zu den weitendsten Hoffern der Sowjetunion gehören, verletzt fühlten. Die „Deutsche Presse“ schlägt denn auch sehr aufgeregt zurück und weist darauf hin, daß der slowakische Volksparteiler Sedláček gegen das Bündnis geredet habe, ohne daß ihn die „Zeit“ als einen Mann des Baltikans bezeichnet.

Genosse Dr. Czech erwirkt rasche Hilfe für Tachau

Unter dem Titel „Ein Mann — ein Wort“ berichtet unsere „Zukunft“:

Gesundheitsminister Dr. Ludwig Czech hat während seiner Teilnahme an unserem Kretstag der Arbeit in Tachau auch eine Beratung mit den Vertretern der Stadt Tachau. Auf dem Rathaus nahm unser Parteivorstand die Wünsche der Stadt entgegen und versprach den Vertretern der Gemeinde, unverzüglich die notwendigen Schritte einzuleiten, um die einzelnen Angelegenheiten einer günstigen Erledigung nahe zu bringen. Die Wünsche der Stadtvertreter betrafen vor allem Fragen der Arbeitsbeschaffung bei Unterstützung aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge des Fürsorgeministeriums und die Subventionierung des Baues der Fortbildungsschule in Tachau.

Genosse Dr. Czech war am 7. Juni in Tachau und bereits am 10. Juni konnte er dem Bür-

germeister von Tachau mitteilen, daß über sein Einschreiten beim Ministerium für soziale Fürsorge — *číslo 10000/36* — ein Betrag von 8000 Kronen der Gemeinde um einen Lohnbeitrag zur Melioration von Gemeindewegen und der Kanalisation *číslo 10000/36* zugesprochen wurden. Die Stadt Tachau erhielt insgesamt 88000 Kronen zugesprochen. Ferner wurden den Gemeinden Brand, Paulsdorf, Altsedlitz und Heißelsdorf aus dem gleichen Titel je Kč 12.000.—, d. i. zusammen weitere Kč 48.000.—, bewilligt.

Was den Bau der Fortbildungsschule in Tachau anbelangt, konnte Genosse Dr. Czech dem Bürgermeister bereits am 12. Juni mitteilen, daß das Schulministerium hierfür eine Subvention von einem Drittel des Bauaufwands, der sich auf nahezu Kč 500.000.— beläuft, zusichert.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grätzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Alle saßen am langen Tisch und Peter ließ den Apparat los. Paul drehte eifrig an den Knöpfen, stöpelte die Drähte einige Male falsch um — dann röhre eine Stimme ins Zimmer hinein. Sie kam aus der Heimat. Rede eines Winterters. Rasch, wie ein Feldweibel auf dem Kafenerhof, donnerte die Stimme durch den Raum, verfluchte die letzten vierzehn Jahre, Margiten und Demokraten. Frosch packte seinen Teller mit Kartoffelsalat, schleppte ihn zur Kommode, setzte sich vor den Lautsprecher, um besser zu verstehen. Einen Arm aufgestemmt, hockte er eifrig vor dem Worte spielenden Gehäuse und es war, als hätte die Stimme gerade auf seinen Kopf los: „Abgerechnet wird mit allen Feinden Deutschlands! Abgerechnet wird auch mit dem Emigrantengesinde, das in fremden Ländern ehrlos das eigene Land besetzt.“

„Wer besetzt Deutschland?“ brüllte Frosch und stach auf seinen Kartoffelsalat los. „Eure Führer haben Deutschland besetzt — fünfzehn Jahre lang!“ — Justus winkte ab. Ungehemmt schnarrte die rauhe Stimme weiter:

„... leben im g-gnerischen Auslande vom Geld der Landesfeinde... jelle Parasiten... Verräter... kein Galgen hoch genug... das Volk wird sie eines Tages richten...“

Die Stimme rollte umher, heißer und brüllend, dudte sich wie ein Stier, rannete wieder mit den Hörnern wild drauf los... Die Emigranten saßen einander lächelnd an. Schwarzer dachte an die Qualen im Konzentrationslager, Gusti an ihr Löschchen, Detner an den geschändeten Sportplatz und seine geschundenen Kameraden,

Justus an die Ketten, mit denen er vor vierzig Jahren direkt von der Redaktion hinweg ins Gefängnis geschleppt wurde. Alles für die Freiheit des deutschen Volkes.

Die Stimme rollte und röhre, schüttelte Fluch und Peß über die kleine schwache Schar, die am Margarinebrot laute... Justus stellte ab. Peter drehte wieder, jagte nach einer anderen Stimme, lockte die Welle mit leisen, spielenden Griffen... jetzt war sie da, jetzt füllte sie die Stube mit anderen Worten, langvoll, ruhig, gleichmäßig... Der Minister eines anderen Landes... Gesetz und Recht sind die Grundlagen der Kultur. Wo nicht mehr von Menschlichkeit geredet werden darf, wo die nackte Gewalt entscheidet, dort muß die Kultur verfallen... Nur die Vernunft und der Sieg sozialen Geistes können Europa retten — aller Kampf wider die Freiheit des Gedankens führt in den Abgrund...“

Stumm saßen die Emigranten, fogen die Worte auf... Eine seltene, eine unerhörte Musik. Wühlten die Bürger dieses Landes, daß diese Stimme ihre Nation über den Dreck des ganzen Erdteils hinaus hob? Frosch ließ den Teller in Ruhe, keiner at. Eine wundersame Kraft schwall im Raume. Hier sprachen sie, sprachen alle Gelmatlosen; ihre Gedanken, ihr Glauben schwangen durch den Kosmos. Die kleine Schar war nicht schwach und ohnmächtig, ihre Worte sprangen von Volk zu Volk, kreisten zu den Sternen, rangen mit dem rauhen, heiferen Gebrüll... Durch den Kether rauschten zweierlei Sprachen: die barbarische und die der Menschlichkeit. Ein Kampf in den Lüften, unsichtbar, aber erbittert. Ein Kampf, der das Schicksal eines Kontinents entscheiden mußte.

7. Kapitel

Wart es nicht unter den Burtschen der Spinn? Detner hört, daß sie wegen Justus murxen. Sie haben das Haus wohnbar machen müssen, jetzt wird der Schutt vom Hofe geräumt.

von früh acht bis nachmittags fünf. Warum so schufen? Ist es unser Haus? Vielleicht geht's uns wieder, wie mit der Villa Banja: erst pugt man sie heraus, dann kriegt man den Abfisch.

Aber Hertner läßt nicht locker. Man muß was zu tun haben, wenn man nicht an der Zeit verzweifeln soll. Ist der Hof in Ordnung, wird sich was anderes finden. Reiten Dank, denken die Burtschen, sich schänden für die paar Kronen? Als ob's nicht auch ohne Arbeit mal eine Welle ginge! Ja, der Justus, der darf tun, was er mag. Sigt in seinem Zimmer und schreibt und schreibt, während sich die anderen mit dem Dreck rumbalgen... Schön, er gabte sein Koffgeid selbst. Hat was erpartes. Und ab und zu etwas für Beiträge in Zeitungen. Soll ja wohl eine tüchtige Feder sein. Ja, der konnte bei seinem Fach bleiben. „Ja möchte auch mal wieder an richtiges Haus mit mauern“, rannet Frosch. „Und ich — ich möchte mal wieder an Stück Kupfer in Blei treiben“, sagt der Kleine. „Eine Kanne oder so was. Hammerschlag mußte an Hammerschlag sitzen, Mensch!“

Nein, das war doch wohl nicht richtig, alle mußten Dreiarbeit machen, nur Justus nicht. Und wärens nur ein paar Stunden am Tag gewesen... Und dann das mit dem Mädchen... Immer hockten die beiden beisammen. Manchmal am Wasser, manchmal auf der Wiese. Man hatte sie auch schon drein in Litsch gesehen, im Café. Der Herr Redakteur, der kann der ja wohl“, sagte Peter und Paul schote: „Aber wir jewöhalichen Em's“ — und ließ alles weitere offen. Geizig, dem Mädchen war ja sonst nichts nachzusagen — was ging ein schon an, nicht wahr? Alles was recht ist, sie blieb zu allen gleichmäßig freundlich, schwamm mit jedem um die Wette, ob Kraulen oder Rückenschwimmen war ganz gleich. Manchmal brachte sie auch Selbstgebadenes mit. Schmeckte nicht schlecht. Appetit hatten die Burtschen immer. Wurde immer gleichmäßig verteilt, nein, nein, in dem Punkte bevorzugte sie keinen. „Sie riecht

fogar für uns“, sagte Mojcs und verteilte Zigaretten, die Eva beim Reinemachen im Jakkett des Schwogers erbeutet hatte. „Sie riecht für uns, sie opfert sich, sie darbt — daran erkenne ich die Frauen meines Stammes.“

Schön, mochte ja alles sein, aber es gehörte sich nicht, daß sie sich manchmal mit dem Graubart so abforderte. Sahen in den Weiden und führten diese Gespräche, von denen Peter und Paul nur die Hälfte verstanden, wenn sie hinzulamen. Sagte abends einer was, dann lockte Justus, klopfte dem Burtschen derb auf die Schulter und antwortete immer so, daß keiner mit konnte. Höchstens Mojcs, aber gerade der war in letzter Zeit recht schweigmal und verdrießlich geworden. Manchmal noch begleitete er Eva ein Stück auf dem Heimweg, aber oft war sie mit Justus schon weg, ehe sich die anderen angezogen hatten.

Boban reden die beiden eigentlich immer? Mochte ja alles ganz interessant sein, aber deshalb brauchten sich die beiden nicht so abzufordern. Ueberhaupt Justus... Oben guckte der Mond durch die Haare. Mit seinen dreizehnschig konnte er Evas Vater sein, und wenn er sich noch so grade hielt. Rindfleisch Stubendienst hätte er mitmachen müssen.

Weim Aufwaschen sagi's der Kleine so nebenbei zur Gusti. „Kümmert euch um euren Kram“, meint die. „Ihr seid ganzig und er schätzig! Als der so alt war wie ihr, sah er für seine Sache schon im Gefängnis...“ Der Kleine kriegt rote Ohren und hieft auf den Teller, den er gerade abtrocknet. Gusti aber denkt: Ja, das Fräulein Eva, gut hat sie's! Kann sich bei der Schwester pflegen, kann lesen und studieren. Ich komme kaum mal mit runter ans Wasser. Und schlank bleibt so was! Inseerens ist nur halb so viel als andere und wird immer dicker. Unangenehm für eine Emigrantin, wenn's immer heißen kann: Na, Ihnen sieht man wenigstens keine Not an... Ja, die Eva hatte es besser.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Franz Pecher — der neueste Heros der KPC

und die Wahrheit über seinen „Fall“

Neben Stalin dem „geliebten Vater der Völker“ (wie sich kürzlich die Kofaten in ihrer Adresse ausdrückten) und dem Väterchen Gottwald wird in der Presse der KPC seit einiger Zeit niemand so gefeiert, wie der ehemalige Bürgermeister von Reudel und ehemalige Sozialdemokrat Franz Pecher.

Pecher wurde, da er die Ehemaligkeit in dem kommunistischen — wenn auch neutral genannten — Bund der Freunde der Sowjetunion angenommen hatte, aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Welche hinfälligen Folgerungen die kommunistische Presse aus diesem Ausschluß gezogen hat, ist teils bekannt, teils braucht es nicht erst berichtet zu werden, weil es sich um das übliche Gelaber handelt.

Unsere Partei hat, um Pecher zu schonen, zu dem Heroenkult eine zeitlang geschwiegen; als es aber zu bunt wurde, berieten unsere Genossen in Reudel eine Volks-Versammlung ein, zu der Pecher wohlweislich nicht erschien. In der Debatte nahm ihn ein einziger von den vielen Rednern in Schutz. Der Referent, Abg. Genosse Krah, zerstückte nun die Legende, daß Pecher aus ideologischen Gründen die Parteidisziplin verweigert habe.

Nach berichtete, daß Pecher nicht weniger als dreimal gegenüber den Vertrauensleuten der Partei und zuletzt vor dem Schiedsgericht seine Verräterschaft erklärt habe, die Funktion bei den Sowjetfreunden niederzulegen, aber sein Wort dreimal gebrochen, daß er zugegeben hat, daß es sich um eine rein kommunistische Organisation handelt, die der Sozialdemokratie Schaden zufüge, daß er sein parteiwidriges Verhalten eingesehen und anerkannt hat, daß wie das gleiche Recht haben wie die Kommunisten, auf Wahrung des Disziplin in unseren Reihen zu achten.

Jedem aber forderte Pecher als Voraussetzung dafür, daß er wie jedes andere Parteimitglied Disziplin wahre, persönliche Gefälligkeiten. Zweimal wurde seinen Wünschen entsprochen. Einmal handelte es sich darum, seinem arbeitslosen Sohn eine Beschäftigung zu verschaffen. Mit der zugewiesenen Arbeit begnügte er sich jedoch nicht, vielmehr forderte er einen Posten in der KPD, wo ohnehin ein Sohn Pechers bereits beschäftigt ist. Nachdem dem zweiten persönlichen Wunsch Pechers — Genosse Koh versicherte darauf, Details zu erzählen — entsprochen worden war, widerrief Pecher plötzlich seine schriftlich gemachten Aussagen und fuhr auf Kosten seiner kommunistischen Hintermänner nach Kufstein.

So also sieht der Feld Pecher aus, der von den Kommunisten als Opfer sozialdemokratischer Terror und sozialdemokratischer Sowjetfeindschaft gefeiert wird! Seine Sowjetbegeisterung war ihm ein Anlaß, Gefälligkeiten einzuhandeln.

Die Reudeler Arbeiterschaft hat, wie sich auch in der Versammlung zeigte, die Haltung der Partei im „Fall“ Pecher, der nur ein sehr tiefer Fall Pechers von der Höhe seiner Verirrungsstellung in die Niederungen kommunistischer Demagogie und persönlichen Schandens ist, vollumfänglich gebilligt. Die KPC wird auch sonst mit Pecher keinen Staat und niemanden von uns abtrünnig machen!

Die Kündigung auf dem „Eleonora“-Schacht bei Ladowitz

Vor vierzehn Tagen wurde auf dem „Eleonora“-Schacht den Betriebsräten mitgeteilt, daß die Bergschicht (97 Mann) am 18. Juni gekündigt wird. Die Kündigung wurde von den Betriebsräten nicht zur Kenntnis genommen; die Bergbauhauptmannschaft in Brüx wurde davon verständigt. Bei einer Verhandlung, die Samstag, den 13. Juni, in der Betriebskassette in Ladowitz unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Breitfelder aus Brüx stattfand, wurde die Kündigung am 18. Juni nicht genehmigt, obwohl die Bergschicht auf 18 reduziert wurde. Donnerstag, den 18. Juni, fand bei der Bergbauhauptmannschaft in Brüx die zweite Verhandlung statt und es kam bei dieser die zweite Verhandlung zustande. Die Kündigung wurde zu einem Leberentkommen. Die Kündigungen erfolgen nicht, es wird der Beschäftigten eingeführt, und zwar so, daß von der Bergschicht (240 Mann) immer 80 Arbeiter beurlaubt werden und 160 Arbeiter beschäftigt werden. Dieser Beschäftigung wurde von den Gewerkschaftsvertretern mit Vorbehalt angenommen. Die Zustimmung der Organisationen wird eingeholt, weil der Beschäftigung für die Bergarbeiter eine große Belastung ist. Mittwoch, den 24. Juni, findet in Brüx die Abschlussverhandlung statt.

Eine hinfällige Seilen-Verhebung geschah in dem letzten veröffentlichten Zweipolter „Retter unsere Kinder!“. Dort soll es im zweiten Absatz richtig heißen: „Kinder brauchen zur normalen richtigen Entfaltung Spielsachen, Werkzeuge, Apparate, Farben, Bücher.“

Die Amtswaltertagung des Kameradschaftsbundes

Wer wird Henlein wählen?

Der Parteitag der Sudetendeutschen Partei war für den Mai als „Sudetendeutscher Parteitag“, als totalitäre Veranstaltung also, einberufen worden. In diesem feierlichen Parteitag hätten einige zehntausend Menschen teilnehmen sollen und es war, selbstverständlich, auch die „Neuwahl“ des Parteivorstandes geplant. Die Behörden haben diese totalitäre Demonstration verboten. Die SDP hätte zwar die Möglichkeit gehabt, einen Parteitag abzuhalten, der den bei solchen Veranstaltungen üblichen Maßnahmen nicht übersteigt; aber von dieser Möglichkeit macht sie keinen Gebrauch. Wenn man jedoch etwa annimmt, daß dann doch kein Forum vorhanden sei, das die Neuwahl des Vorstandes vornehmen könnte, so irrt man sich: für heute und Sonntag ist eine sogenannte „Amtswaltertagung“ nach Eger einberufen, die zwar kaum einen Parteitag erleben kann, aber zum Schluß ihrer „Arbeit“ Henlein im Amte bestätigen wird.

Diese Amtswaltertagung wird zeitig von den Mitgliedern des Kameradschaftsbundes beherrscht werden; selbstverständlich steht an der ersten Stelle der Rednerliste jener Dr. Walter Brand, gegen den eben jetzt ein ehrenrechtliches Verfahren läuft. Offenbar ist man in der Hauptleitung schon des Ausgangs dieses Verfahrens vollkommen gewiß, ansonsten man doch hätte veranlassen müssen, daß die Funktionen Brands bis zur Beendigung des Verfahrens ruhen. Wir finden auch Dr. Sebekovský unter den Rednern, Karl Herrmann Frank, Rudolf Sandner, Ernst Kundi und Dr. Kewitz; jene Männer also, die gleichzeitig die Führung des Kameradschaftsbundes bilden.

Zunehmend: ihre Arbeit wird das Deforum einer Amtswaltertagung haben. Stolz verkündet die „Zeit“, daß an der Tagung teilnehmen werden: die Hauptleitung, die Kreisleiter, die Abgeordneten, Senatoren und Landesvertreter und sämtliche Bezirksleiter. Also eine demokratische Körperschaft? Mit nichten! Es handelt sich vielmehr um eine ganz gezielte Gesellschaft, aus deren Mitte der Führung einschließlich des Doktor Walter Brand keine Gefahr drohen kann.

Der Hauptleitungsmittglieder ist man sich unter allen Umständen sicher, ebenso der Kreisleiter. Die Hauptleitung wird vom Kameradschaftsbund beherrscht, dem auch einige Kreisleiter angehören, die im übrigen von der Hauptleitung völlig abhängig sind und zu diesem Zwecke außerordentlich gut bezahlt werden. Mit Ausnahme des Abg. Liebl scheinen auch alle Parlamentarier zur Stange zu halten; das Mandat ist halt eine schöne Sache und Henlein hat sich vorzüglichweise von jedem einzelnen Parlamentarier ihre Karte unterzeichnet lassen. Bleibt also die Gruppe der Bezirksleiter. Nun, diese Gruppe wurde vor den Kreisleitern vor der Amtswaltertagung gehörig geprüft und gereinigt. Aufbegehrende Bezirksleiter wurden von den Kreisleitern ganz einfach ihrer Ämter entsetzt. Das geschah in Plan und in Görkau. Im Falle Görkau wurde das Bezirksmandat von dem Kreisleiter Dr. Rippelius an den ganz sicheren Kreisgeschäftsführer Kraus übertragen. Von diesem Tatbestand erfährt man aus der Entschlüsselung, die der Bezirk Görkau der SDP gegen Dr. Brand angenommen hat. In dieser Entschlüsselung, deren genauer Wortlaut in der Freitagnummer der „Bohemia“ abgedruckt wurde, wird u. a. gesagt: „Die Amtswaltertagung (des Bezirkes) entsieht dem vom Kreisleiter beauftragten Kreisgeschäftsführer Kraus die Vollmacht, den Bezirk Görkau in Eger zu vertreten.“ Man sieht also, den Herren kann in Eger nichts passieren. Uebrigens haben sie in der „Rundschau“ auch eine Hebe gegen die Opposition organisiert, bei der es mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen wurde.

So weit man denn, was von dieser Egerer Amtswaltertagung und der tagungsgemäßen Wahl des Herrn Henlein zu halten ist, das ganze ist eine Komödie, die vom Kameradschaftsbund bis in alle Einzelheiten organisiert wurde. Jedem ist seine Rolle zugeteilt, unverlässliche Statisten wurden ausgeschieden. Auf diese Weise werden die „Zeit“ und die „Rundschau“ melden können, daß an der unerlöschlichen Einheitslichkeit der SDP unter keinen Umständen zu zweifeln ist.

Der Mord in Presei — eine Eifersuchtstat

Das stille Verbrechen Presei bei Großpriesen steht noch völlig unter den Nachwirkungen der Bluttat, die dort am Mittwoch sich zutrug. Die Annahme, daß der Mörder Gaube den Gasthausbesitzer Wagner in eifersüchtiger Aufwallung tötete, scheint sich zu bestätigen. Der ermordete Besitzer des Gasthauses „Zur Eintracht“ Wagner, soll Gaube seit langer Zeit mit dessen Frau hintergangen haben.

Die sofort nach der furchtbaren Bluttat von den Gendarmereiposten Auffig, Leitmeritz und Großpriesen aufgenommene Fahndung nach dem Mörder hatte nach kurzer Zeit Erfolg. Gaube wurde in Großpriesen festgenommen.

Wie die Tat geschah!

Ein Augenzeuge, der etwa 15 Meter von dem Hause des Gasthofbesizers Wagner entfernt war, der Lokator Husl, machte dem Leiter der Gerichtskommission, die den Tatort aufsuchte, die Mitteilung, daß er in der Hofstür des Hauses zwei Männer stehen sah, die heftig miteinander stritten. Plötzlich legte der eine der Männer mit einem Sprung auf die Straße, der andere ihm nach. Der Fliehende strauchelte und fiel der Länge nach hin. Bevor er sich aufrichten konnte, war der Verfolger schon bei ihm und gab unter Schimpfworten auf den am Boden liegenden drei oder vier Schüsse ab. Der Betroffene sank leise köchelnd zusammen und der Mörder verschwand.

Die erste Einvernahme des Mörders

Der gefesselt und von einem Gendarmen bewacht, im Fonds des Leitmeritzer Gendarmereiautos sah, durch den Bezirksrichter Dr. Guschl-Auffig, ließ Rückschlüsse zu auf die Motive der Tat. Nur störend kommen die Sätze hervor. Während der Zeuge Guschl sich nicht zu erinnern weiß, bereits beim Eingang in den Hof Wagners einen Schuh gehört zu haben, gibt Gaube an, daß er schon hier, durch böhmische Bemerkungen und tätliche

Ueber die Motive der Tat

gab Gaube auf Verfragen des vernehmenden Richters an, daß ihn Wagner schon seit langer Zeit mit seiner Frau hintergangen habe. Wagner benutzte jede Gelegenheit, mit der Frau Gaubes zusammen zu sein. Seit Sonntag, da der Pachtvertrag abgelaufen war und Gaubes Frau nach Auffig übersiedelte, ließ sich Wagner, der angeblich auch geschäftlich seinen Pächter schädigte und benachteiligte, im Gasthaus, wo er sonst täglicher Gast war, nicht mehr blicken.

Am Mittwoch hatte Gaube Wagner nach langem Suchen endlich in seiner Wohnung gefunden. Er warf ihm die Zerstörung seiner Ede und seines Familienlebens und schlechte Geschäftsbearbeitung vor, die Gaube um sein ganzes Geld gebracht habe. Als Wagner sich zu Täuschungen hinreißen ließ und Gaube zwei Ohrfeigen versetzte, wurde Gaube nach seinen Angaben „blind vor Wut“. Er habe den Revolver gezogen und mit dem Aufse: „Alles hast du mir geraubt, jetzt schlägst du mich auch noch“, habe er die Waffe gegen Wagner gerichtet und abgedrückt. Plötzlich habe er bemerkt, daß er mit dem Revolver in der Hand vor seinem leblosen Körper stand.

Die Obduktion der Leiche ergab, daß ein Schuh in die linke Brustseite eindrang. — offenbar der erste Schuh, von dem der Täter sprach — die Wunde durchquerte und nachdem sie die Lunge gestreift hatte, im rechten Schulterblatt stecken blieb. Ein zweites Geschöß wurde im Gehirn der Leiche gefunden, das dritte im Rückenwirbel. Der verhaftete Gaube wurde dem Kreisgericht Leitmeritz zugeführt.

Präsidentenbeleidigung. Am Gasthaus Naht in Schwaderbach bei Graslitz kam es zwischen dem 44jährigen Schwaderbacher Stickerbruder Emil Lausmann, und zwei im Gasthause anwesenden Gästen zu einer politischen Debatte über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei und in Deutschland, wobei Lausmann die Partei für Hitler ergriff und gegen Präsident Bened einen beleidigenden Ausbruch gebrauchte. Schließlich verabreichte Lausmann seinen Gesprächspartnern einige Ohrfeigen. Nummehr veranwortete sich Lausmann vor dem Egerer Kreisgericht, wo er sich unter der Auflage des Vergebens gegen das Schußgesetz zu verantworten hatte, dahin, daß er an jenem Abend voll-

Atus-Vereine, Achtung!

2. Radioturnstunde des Atus



Bundesturnwart Grass

Sonntag, den 21. Juni: 14.10—14.40 Uhr, Prag 1, Siblee, 120 kv. Es gilt die letzten Uebungen auszugleichen, die letzten Anordnungen werden getroffen. — Aus jedem Ausbverein vor den Lautsprecher: a) die Turnwart (Wortturner) alle Abteilungen, b) aus jeder Abteilung einige Teilnehmer. Sendet an Atus, Auffig, eine Karte über den Eindruck der Turnstunde und gebt an, wie sie ausgenutzt wurde!

Programm des III. Atus-Bundesturnfestes

Freitag, den 3. Juli: Eröffnungsfeier im großen Saal mit 15.000 Personen Gastungsraum. Samstag, den 4. Juli: 6 Uhr früh Beginn der turnerischen und sportlichen Wettkämpfe, der Handball, Faust-, Schach- und Tennis spiele um die Bestmeisterschaft. 10 Uhr: Festzug der Schüler und Schülerinnen. 11 Uhr: Beginn des Vereins-Abteilungs-Wettrennen der Schüler und Schülerinnen. 11 Uhr: Haupt-Sondervorführung der Kreise, und zwar Mädchen, Egerland, Nord- und Nordwestböden. 11 Uhr: Große Abendfeier auf dem Festplatz. Sonntag, den 5. Juli: Ab 8 Uhr früh Vereins-Abteilungs-Wettrennen der Männer und Frauen. 11 Uhr: Meeting auf dem Komotauer Marktplatz und Festzug. 1 Uhr: Beginn der Haupt- und Massen-Vorführungen. Freilagen: Anaben und Mädchen; Kruf; Endkämpfe der Leichtathleten; Freilagen der FFA, der Fußballer, Turner und Turnerinnen; Schachspiel; Endspiele um die Bestmeisterschaft in Hand- und Fußball; Fackelzug. Montag, den 6. Juli: Kostenlose Führung bei Wanderungen in die Umgebung Komotaus, Tafelberg, Erzgebirge, Metallarbeiterheim, Kohlengebiet usw., usw.

Zur Illustration einige Ziffern über die Vorbereitungen und voraussichtliche Beteiligung: Für die Gesamteilnahme sind annähernd 50.000 bis 60.000 Besucher geschätzt. 20.000 Mitglieder und Kinder des Atus, 5.000 DZ (tschechische Arbeiterturner), 3.000 NS und SZ, 5.000 Gewerkschaftler, Metallarbeiter, 2.000 Kruf, 10.000 Mitglieder der sozialistischen Organisationen Komotaus und Umgebung — Teplitzer Parteikreis, 5.000 Parteikreis Bodenbach, 5.000 Parteikreis Karlsbad. In die Parteikreise sind inbegriffen Arbeiterjäger, Kinderfreunde, Naturfreunde und Freidenker. Für die Wettkämpfe sind gemeldet (Einzel- und Abteilungskämpfe): 4000 Erwachsene, 2000 Kinder, 120 Spielmannschaften; für die Massenvorführungen: 7000 Turner und Turnerinnen, 3000 Schüler und Schülerinnen. Bei der Abendfeier wirken mit 2000 Personen. Für 25.000 auswärtige Gäste wird Quartier gestellt. Bei der Abschlussfeier marschieren 10.000 Uniformierte auf. Für den Fackelzug werden 25.000 Fackeln verwendet. Auf dem Festplatz sind drei Meter hohe Tribünen, auf denen 8000 Personen Platz haben, aufgebaut. Außer dem Festplatz, der 80.000 Quadratmeter mißt, stehen noch weitere fünf Plätze mit 103.000 Quadratmeter Fläche für die Wettspiele zur Verfügung. Die Teilnehmer aus dem Egerland, Nord- und Nordwestböden werden zum Teil mit Sonderzügen, bei denen eine 50prozentige Ermäßigung gewährt wird, nach Komotau gebracht.

Eine sozialistische Arbeitstagung in Komotau am 4. bis 5. Juli 1936 (während des Atus-Bundesturnfestes) hat folgendes Programm: Samstag, den 4. Juli, 18 Uhr, Sitzung in den Städtischen Parkallen: Begrüßungsansprache des Genossen Dr. Holitscher; Aktuelle Aufgaben des Gesundheitswesens, Referenten: Privatdozent Genosse Doktor Th. Gruska und Gesundheitsminister Genosse Dr. Ludwig Czoch — „Traumatische und Nervenleiden“, Referent Genosse Prof. Oskar Fischer. Zur Diskussion vorgemerkt: Genosse Dr. V. S. Sajet Amsterdam. — Sonntag, den 5. Juli, 8 Uhr morgens Ausfahrsitzung, um halb neun Uhr Generalversammlung im Sitzungssaal der Bezirkskrankenkassa (Vorstandesbericht, Kassabericht, Neuwahlen, Die Internationale Vereinigung Sozial. Ärzte und das „Vulstein“, Bericht nes.) Vorgelesen sind ein gemeinsames Mittagessen und ein Ausflug nach Karlsbad. Meldungen zur Teilnahme an der Tagung und Zimmerbestellungen richtet man möglichst bald an Dr. Arnold Holitscher, Komotau.

Die Ursachen der Teplitz-Schönauer Theaterkrise

Die Auswirkungen des „Falles Hamm“ auf das Theaterbudget / Unterschlagungen in der Höhe von 200.000 Kč errechnet

Leitartikel. (Eigenbericht.) Der Prozeß gegen die frühere Kassiererin des Teplitzer Stadttheaters, Frau Hamm, wird nachgerade zur Sensation. Er zeigt Details auf, die das Interesse der Gesamtbildung von Nordböhmen wachrufen müssen. Denn nicht mehr und nicht weniger als eine der Hauptursachen der finanziellen Zusammenbrüche dieses an sich nicht schlecht fundierten Theaters wird immer mehr in diesem Prozeß erkennbar. Der Sachverständige kommt in der Errechnung der Veruntreuungen an die 200.000 heran, der Staatsanwalt, der zunächst nur einen Schadensbetrag von 78.000 Kč zur Grundlage seiner Anklage machte, erhöhte den Schadensersatz auf 180.000, dann auf Grund der Beweisaufnahme am Montag auf 186.000 und es kann sein, daß noch die Summe von 200.000 Kč erreicht oder überschritten wird, weil die Zeugnisaussagen immer neue belastende Momente für die Angeklagte ergeben, denen sie auch mit der größten Gewandtheit nicht gewachsen ist.

Diese Summen gründen sich auf Kassenberechnungen der letzten Jahre der Amtstätigkeit der Frau Hamm. In dieser Zeit amtierten u. a. die Direktoren Kennemann und Scherler. Kennemann, gewiß ein fähiger, „tüchtiger Direktor“, mußte im Frühjahr 1933 das Rennen mit dem Theaterdefizit aufgeben. Sein Nachfolger Scherler war nach drei Monaten mit seinem Kapital in Höhe von 250.000 Kč völlig fertig und verließ das Theater, das einem Danaidentag gleich, Ende Dezember 1933, weil er keine Möglichkeit sah, ohne große Defizite bis zum Ende der Spielzeit durchzukommen. Und an der Kasse saß Frau Hamm!

Scherler jedenfalls ist mit dem Bewußtsein dahingegangen, daß er maßlos überschuldet worden sein würde. Davon zeugt ein Schreiben, das der Arbeitgemeinschaft der Schauspieler zuging und dessen Inhalt vom Vertreter der Schauspieler, Herrn Dr. Schiefinger, dem Gerichte zur Kenntnis gebracht wurde.

Frau Hamm kam in der Freitagverhandlung in nicht geringer Schwierigkeit, als der Vorsitzende die Frage des Lebenswandels, bzw. der Lebenshaltung der Angeklagten ansetzte. Frau Hamm, deren noble Allüren jeder in Teplitz-Schönau konnte, wurde auf einmal zur einfachen Frau, die erhebliche Ersparnisse von ihrem Gehalt machte. Sie sei nur einmal im Jahre nach Grado gefahren und die Kosten wurden ihr zum Teil von ihrem Verehrer ersetzt. Trotz allem aber langte ihr „Einkommen“ zu, sich als Bankier zu betätigen. Den Widerstand in der Laibach, daß eine Angestellte mit höchstens 20.000 Kč Jahresverdienst, welcher in beträchtlicher Höhe ausbleiben konnte, Vermöchte Frau Hamm auch am Freitag nicht zu erklären. Es kamen bei der Erörterung dieser Fragen allerlei Internas zur Sprache, die, weil von geringem Allgemeininteresse, nicht erwähnt werden sollen.

Wie verhält es sich aber mit dem Kindus der sogenannten sparsamen Lebensweise, wenn die Angeklagte auf Vorhalt des Rechtsanwaltes Dr. Schiefinger antwortete, daß sie einer Schauspielerin eine kostspielige Badekur finanzierte, ohne das Geld zurückzubekommen, daß sie nicht bloß nach Grado, sondern nach Steiermark, nach Wien, nach Karlsbad, nach Dresden und oft nach Prag fuhr? Daß sie dort das Leben in vollen Zügen genoss, Bekannten und Freunden die Beiden bezahlte?

Dr. Schiefinger legte dem Gerichte ein Bündel Briefe und Karten vor, die Frau Hamm hatte liegen lassen, Liebesbriefe, in denen von der lieben Geldquelle die Rede ist: „Liebe... ich will mit Geld...“ „Du bist meine letzte Hoffnung!“ So lauteten die Redewendungen.

Als Frau Hamm war, wie der umfangreiche Briefwechsel beweist, sehr vielseitig und wenn auch das Privatleben eines Menschen andere Leute nichts angeht, hat diese Rücksicht in einem Falle auszuscheiden, wo das Geld, das für Privatwecke ausgegeben wurde, dem Theater, den Schauspielern, den Hilfsarbeitern fehlte, die alle hungerten, während in der Theaterkassa die wichtigste Vertrauensperson mit den Tausendern zu ihrem Gunsten manipuliert.

Die Chancen für Frau Hamm wurden in der Freitagvormittagsverhandlung durchaus nicht besser.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Sonntag:

Prag, Sender 2: 7: Konzert aus Lubadovce, 14.10: Deutsche Sendung: Deutsche Rundfunk-Übungsstunde der Arbeitsturner und des Sportverbandes der Tschechoslowakischen Republik in Auftrag zum ganghaften Turnersfest am 4., 5. und 6. Juli in Komotau, 16.45: Konzert, 17.15: Deutsche Sendung: Radiowochenübersicht, 17.45: Fröhlicher Sängerkrieg, ausgeführt von Ispendib Artisti Wepmagen, 18.20: Deutsche Presse, 19.30: Uebertragung aus dem Nationaltheater: Halka von Dvobák, 22.45: Sündes Konzert, Sender 3: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Max Adler: Die Frage des Doppelverdienstes, 14.45: Sonja liegt auf seinen Werken: Meine slowakische Bibel, 15.30: Moderne tschechische Poesie. — Brunn 8.30: Englische Musik, 10.30: Slowakische Lieder, 12.25: Unterhaltungsmusik, 17.15: Deutsche Sendung: Dr. Kelta: Humanismus und Heroismus. — Rundfunkspiel: Fröhliche Wallfahrt. — Třebitz 17: Unterhaltungsmusik.

fest steht, daß die Kassa schlecht geführt wurde, in dieser Feststellung kann der Sachverständige auch von der Verteidigung der Frau Hamm nicht widerlegt werden. Fest steht weiter, daß bewußt, wenn auch unter dem Deckmantel einer komplizierten Buchungsführung bewußt Unterschlagungen verübt wurden, fest steht aber auch, daß

die Kontrolle der Geschäftsführung zum Teil nicht nur mangelhaft, sondern auch leichtfertig war.

Man kann ruhig sagen: Wäre die Arbeitgemeinschaft im Winter 1934 nicht nahe am Verhängnis gewesen, hätte kein Mensch daran gedacht, so zu kontrollieren, wie es endlich geschah und zur Entlastung führte und Frau Hamm läge noch heute am Kassenschalter im Teplitz-Schönauer Theater und Direktoren und Stadtverordneten zerbröckeln sich die Köpfe, wie dem chronischen Defizit beizukommen sei. Und es ist kein Zufall, wie Herr Dr. Schiefinger anführte, daß nach dem Ausscheiden der Frau

Streikende Mauthner-Arbeiter wenden sich an die Oeffentlichkeit

Ueber die Ursache des Streikausbruchs bei der Firma Mauthner A.-G. in Grünwald wurden in den letzten Tagen irrtümlich und unrichtige Nachrichten in einem Teile der Presse verbreitet. Zur Klärung der Wahrheit wurde über die Ursachen, die zum Ausbruch der Arbeiterkämpfe führten und über den weiteren Verlauf dieses Kampfes der 1100 Textilarbeiter der folgende Bericht der Streikleitung und der am Streik beteiligten Organisationen herausgegeben:

An die Oeffentlichkeit!

Schon die zweite Woche steht die Textilarbeiterchaft des Betriebes Textilwerke Mauthner A.-G. in Grünwald im Abwehrkampf. Warum ist es zu diesem Kampfe gekommen?

Die Firma Mauthner A.-G. in Grünwald besitzt eine Seidenweberei, welche voll beschäftigt ist und zum Teil in 3 Schichten mit ungefähr 1100 Arbeitern arbeitet. In den letzten Jahren ist von der Arbeiterchaft eine immer mehr gesteigerte Arbeitsleistung gefordert worden. Man ging vom Zwei- auf das Dreischichtsystem über etc., dagegen wurden die Löhne nicht nur nicht entsprechend der geforderten Mehrleistung erhöht, sondern wiederholt herabgesetzt. Obwohl die Arbeiterchaft oft durch das Vorgehen der Firma erbittert war, hat sie bisher allen Anforderungen der Betriebsleitung Rechnung getragen. Diese friedliche Haltung der Arbeiterchaft scheint bei der Firma die Auffassung erweckt zu haben, daß sie mit ihrer Belegschaft machen kann was sie will. Sie versuchte in der letzten Zeit in ihrem ganzen Betriebe ein neues Arbeitssystem, Punktsystem, einzuführen, durch welches sie von der Arbeiterchaft ungeheuerliche neue Leistungssteigerung forderte, gleichzeitig aber die Verdienste herabsetzte. In den Abteilungen, wo diese neue Art des Arbeitssystems bereits eingeführt worden war, wurden 30- bis 40prozentige Erhöhung der Arbeitsleistung gefordert, gleichzeitig aber die Löhne so reguliert, daß die betreffenden Arbeiter um zirka 20 Prozent weniger verdienen würden, als es bisher der Fall war. Diese ungeheuerliche Verschlechterung der Arbeitsbedingungen hat die Arbeiterchaft nicht mehr ertragen. Der Betriebsauschuss der Firma hat in den letzten Wochen einige Male im Auftrage der Arbeiterchaft bei der Firma vorgeschrien und ermahnt, das neue Arbeitssystem wieder zu beseitigen und das bisherige Arbeits- und Lohnsystem weiter zu belassen. Auch bei Verhandlungen, welche am 10. Juni ds. J. im Gabelberger Rathaus bei

vorher er Nachfolger Widmarks geworden, „Reifen der in Spüllosetts“ gewesen. Rehnliche Respektlosigkeit gegen den aristokratischen Mitinhaber der anrüchlichen Firma lagen ihr völlig fern. Sie war zufrieden, daß die Dinge wieder in Ordnung kamen. Arbeiter und Angestellte hatten nichts mehr zu sagen, und die Chefs regierten.

In der Zentrumsfraktion des preussischen Landtags galt Papen als ein etwas einfältiger Stabalter. Man wunderte sich, daß der Generalstab während des Krieges für die Vorkraft in Washington keinen besseren Militärsachverständigen als diesen Bruder Leichtfuß, der die Sprengung von Munitionstransporten so dreist betrieb, daß Lansing ihn kurzerhand hinauswarf, und der dann so leichtfertig war, daß er sich auf der Heimreise von Englandern mit seinem ganzen Belastungsmaterial erwidern ließ. Nun hatte er ein großes Aktienpaket der führenden Berliner Zeitung des Zentrums, der „Germania“, erworben und veräußert, was ihm mit seinem Geiste nicht gelang, politischen Einfluß und Macht zu gewinnen. Dem Zentrum gehörte er an, weil sich das für einen katholischen Edelmann so gehörte, und ungeachtet Male hatte er im Landtag für Braun und Seidenring gestimmt, bis er schließlich unter dem Einfluß der stehenden Welle der Reaktion seinen Beruf zum Führer erkannte und seine eigenen Wege ging. Warum auch nicht? Er war Anfang der fünfzig hatte Geld und breite Beziehungen, die bis in die französische Schwerindustrie hineinreichten,

er war der Freund Schleichers und Cisar von Hindenburgs, und darum auch bei Meißner hoch im Kurs. Er hatte auch noch andere Freunde, die ihm ihren Geist liehen. Woran sollte es fehlen?

Daß ein solcher Mann deutscher Reichsminister werden konnte, war ein Zeichen einer auf die Spitze getriebenen Günstlingswirtschaft. Es war aber auch ein Beweis dafür, daß die alte Herrenlaste die Fähigkeit, zu regieren, nicht mehr besaß.

Heinrich Verfa gehörten. (18) In Remagen im Rheinland ist am Donnerstag der Dichter Heinrich Verfa im 47. Lebensjahre an einer Lungenerkrankung gestorben. Verfa war Kupfer- schmid von Beruf und trat während des Krieges als einer der drei Arbeiterdichter hervor, deren Gedichte gleichzeitig in Eugen Diederichs Verlag erschienen; neben ihm Karl Broger und Max Bartel. Das Schicksal der drei ist eine Misdelle aus der deutschen Geschichte dieser Zeit: der Arbeiterdichter Karl Broger, dessen Gedicht vom ärmsten Sohne Deutschlands, der „auch sein treuester“ war, der Reichslangler Wehmann-Hollweg im deutschen Reichstag rühmend zitierte, ist in der „Schuhhaft“ krank geschlagen worden; Max Bartel, einst Gast der Sowjetunion, hat sich als einer der ersten Ueberläufer schmachvoll gleichgeschaltet; Heinrich Verfa hatte die ruhm- lose Wandlung vom christlich-katholischen Arbeiterdichter zum Vorden des Dritten Reiches vollzogen. So ist sein Tod kein Abschied von früheren Freunden — diesen Abschied hatte Verfa schon selbst vortweggenommen.

Adolfhaude ganz niedergebrannt. Freitag um 7 Uhr früh war der Brand der Adolfhaude noch nicht gelöscht. Die Waude selbst war nicht zu retten. Nur der neue Anbau bei der Waude konnte gerettet werden. Die Gäste verließen die Waude in Ruhe, ein Unfall ereignete sich nicht. Soweit in Abwesenheit der Eigentümer der Waude abgeschätzt werden kann, beträgt er ungefähr 1,5 Millionen Kč und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

In der Ermordung der 22jährigen Anna Thurn in Hermannsdorf bei Kapitz wird gemeldet, daß der Mordtat ein unbekannter Artift verdächtig wurde, der unter einem falschen Namen auftrat und dem es gelang, zu flüchten. Die tschechoslowakischen und österreichischen Gendarmerieformationen fahndeten Tag und Nacht hindurch, um die Nacht des Mörders zu bereiten. Wie Freitag früh aus Gmünd gemeldet wird, wurde der Mörder, ein gewisser Wetzler, österreichischer Staatsbürger, nach Mitternacht in Buktschau verhaftet. Bei der Verhaftung gestand er, die Tat verübt zu haben.

100 Schmutzler ertranken. Freitag früh scheiterte unweit von Seoul (Korea) ein Motorboot, das mit 125 Koreanern besetzt war, welche auf Schiffsbooten nach Japan gelangen wollten, wobei mehr als 100 von ihnen ertranken. Das Boot scheiterte infolge hohen Seeganges. Nur einige Personen wurden von japanischen Fischern gerettet.

Sintflut. Ueber Tebessa und Umgebung (Algerien) gina gahren ein ungewöhnlich schweres Gewitter, begleitet von stürmischen Regen, nieder. In wenigen Minuten stand das ganze Eingeborenenviertel unter Wasser. Zwei Eingeborenenbaracken wurden vollkommen überflutet und ihre Einwohner, drei Frauen und drei Kinder, kamen ums Leben. Zwei andere Eingeborene, die in einer Hütte schliefen, wurden von den Wassermassen fortgeschwemmt.

Ran Nächst: Göring hat einen Zusammenbruch erlitten. Die Olympia-Glocke, die er sich umgehängt hatte, war doch zu schwer gewesen... — Göring läßt sich die Haare lang wachsen. Er will auch einmal Wehruniform tragen!

Wochen schön und warm. Ueber plus 30 Grad ist die Temperatur am Freitag nachmittags nur noch im Rheingebiet und in Ostfrankreich angestiegen. In den übrigen Teilen des Binnenlandes hat es sich ein wenig abgekühlt, namentlich in Polen, wo bloß 16 bis 19 Grad verzeichnet wurden. Von dort her hat sich etwas stärkere Bewölkung auch über unsere Gegend ausgebreitet. Sonst ist jedoch die allgemeine Wetterlage unter dem vorwiegenden Einfluß eines Hochdruckgebietes über Norwegen noch günstig und die Temperatur liegt noch immer über dem Normalwert für diese Jahreszeit. In einer durchgreifenden Verschlechterung dürfte es wohl vorwiegend jetzt noch nicht kommen — abgesehen von einer möglichen Zunahme der Neigung zu Lokalgewittern, namentlich im Ostteil der Republik. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im allgemeinen schön und warm, Nordwind. Vereinzelt Schauer von Gewittercharakter; besonders im Osten des Staates. Sonst trocken. — Wetterausichten für Sonntag: Allgemeiner Witterungscharakter ohne erhebliche Änderung.

Zielung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Prag. Bei der Freitag-Ziehung der I. Klasse der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

120.000 Kč	— 43.654.
50.000 Kč	— 38.503.
20.000 Kč	— 464, 36.776, 73.212.
10.000 Kč	— 32.509, 33.619, 43.812, 47.420, 72.232.
5.000 Kč	— 1.594, 13.958, 22.845, 24.230, 28.081, 30.437, 36.260, 51.293, 65.422, 68.035, 70.294, 87.548, 98.437, 109.195.
2.000 Kč	— 358, 6.209, 8.117, 8.141, 8.735, 10.127, 12.290, 13.757, 14.045, 18.035, 19.997, 26.750, 31.993, 36.992, 37.880, 38.160, 41.400, 42.584, 43.555, 45.421, 53.873, 53.882, 53.918, 65.337, 68.013, 78.692, 80.598, 80.765, 86.166, 93.968 usw. usw.

Tagesneuigkeiten

Zwei Kanzler, eine Firma!

Hermann Müller und Papen

Auf das Kuriosum, daß zwei deutsche Reichslangler, und zwar der allerberühmtesten Art, von ein und derselben Firma herkommen, macht Friedrich Stampfer aufmerksam in seinem neuen erschienenen, 640 Seiten starken Buch „Die vierzehn Jahre der Ersten Deutschen Republik“ (Verlagsanstalt Graphia, Karlsbad). Zugleich gibt er von dem ihm persönlich bekannten jetzigen deutschen Gesandten in Wien, Herrn v. Papen, die folgende nicht gerade schmeichelhafte Charakteristik:

Ein Biß der Weltgeschichte hat es gefügt, daß aus der Firma Billaer und Koch, Fabrikanten für Hartsteinput in Mettlach an der Saar, mit Filialen im ganzen Reich, zwei deutsche Reichslangler hervorgingen: Hermann Müller, der sich dort als junger, schlecht bezahlter Angestellter sein Brot verdiente, und Franz von Papen, der elegante Manenoffizier, der durch Einbeirat Mitglief geworden war. Von Hermann Müller hatte die nationalistische Propaganda behauptet, er sei,

Samm aus dem Theater das Defizitgeheimnis ge- dant worden ist.

Im Verlaufe der Freitag-Verhandlung selbst wurde als erster Zeuge der Schauspieler Kanna Lunge, der Leiter der damaligen Arbeitgemeinschaft, gehört. Er betätigte im wesentlichen die Anklage und schilderte die Maßnahmen, die zur Entlastung der damaligen Kassierin führten. Er kennzeichnete u. a. auch die furchtbare wirtschaftliche Lage, in der sich das Personal zur Zeit des „Falles Hamm“ befand, allerdings, so bemerkte Ranninger, wird das Personal auch bei einer Verurteilung der Frau nichts mehr von dem ihm ersitzungsgen Ver-

dienst erhalten. Der nächste Zeuge, Schauspieler Kalliger, betätigt im allgemeinen die Angaben Ranningers. Schon 1903 wurden unter Kennemanns Leitung unerklärliche Manos festgelegt, schließlich machte man nach Kennemanns Weggang neue Kontrollen durch den Anlauf eigener Kassen. Auch hier zeigte sich Manos. Das war im April 1903. Es geschah jedoch nichts. Frau Hamm blieb weiter im Amt. Nach der Direktion Scherler war die erste Sorge der Arbeitgemeinschaft, Frau Hamm zu kontrollieren. Das Ergebnis war wiederholentlich für alle Beteiligten, auf eine solche Höhe der Veruntreuung (über 2000) war niemand gefaßt. Frau Hamm hatte von den Proben nichts geahnt.

Anwesenheit der Vertreter der Bezirksbehörde, des Gewerbeinspektors geführt wurden, haben die Vertreter der Arbeiterschaft erklärt, daß sie nur die Beibehaltung des bisherigen Zustandes verlangten. Diese Forderung der Arbeiterschaft wurde strikte abgelehnt. Die Vertreter der Firma haben klar ausgesprochen, daß sie dieses neue, für die Arbeiterschaft unmögliche und untragbare Arbeitssystem, durchführen werden.

Aus diesem Grunde hat die Arbeiterschaft einmütig und einheitlich, ohne Unterschied der Nation und Organisationszugehörigkeit nach durchgeführter geheimer Abstimmung am 11. ds. M. den Abwehrkampf aufgenommen.

Wir wiederholen, unser Kampf ist ein Abwehrkampf, wir haben keine neuen Forderungen an die Firma gestellt, sondern verlangen lediglich die Beibehaltung des bisherigen Arbeitssystems und der bisherigen Löhne, die ohnedies mehr als dürftig sind. Diese gewiß gerechte Forderung der Arbeiterschaft des Betriebes Mauthner A.-G. in Grünwald wird durchgelempft werden. Es ist ungeheuer bedauerlich, daß die Arbeiterschaft in einen solchen Kampf gedrängt wurde.

Sie wendet sich deshalb an die gesamte Textilarbeiterchaft und fordert diese auf; niemand nehme in den Textilwerken Mauthner A.-G. in Grünwald Arbeit an!

Weiter wendet sich die streikende Arbeiterschaft in Grünwald an die gesamte Textilarbeiterchaft mit dem Ersuchen, ihr nicht nur moralische Unterstützung, für die sie selbstverständlich ebenfalls dankbar ist, zu gewähren, sondern ihren Kampf auch durch materielle Unterstützung zu fördern.

1100 Textilarbeiter stehen im Kampfe, im Kampfe gegen ein von ihnen gefordertes unerträgliches Arbeitssystem, im Kampfe gegen Versuche weiterer Verschlechterungen unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen!

Wir sind überzeugt, daß die gesamte Textilarbeiterchaft, ja die gesamte Arbeiterschaft überhaupt, hinter uns steht. Das soll unseren Kampfeswillen in diesem gerechten Kampfe stärken. Wir haben uns gelobt, diesen schweren Kampf auch für die andere Arbeiterschaft bis zum Siege durchzuführen.

Für die streikenden Arbeiter des Betriebes Textilwerke Mauthner A.-G., Grünwald: Die Streikleitung und die am Kampfe beteiligten Gewerkschaften.

Der Abbé Sieyès

Zu seinem hundertsten Todestag

Von Hermann Wendel.

In der Sitzung des Jakobinerklubs vom 20. Juni 1791 domerte Danton heftig gegen den Priester Sieyès, der den Kirchenzehnt verteidigt, den Priester Sieyès, der sich gegen die Erklärung des Kirchenbistums zum Nationaligentum ausgesprochen, den Priester Sieyès, der ein Gesetz zur Einschränkung der Pressefreiheit ausgearbeitet hat, und nicht viel später hieß Robespierre den gleichen Politiker den „Maulwurf der Revolution“, der unermüdlich im Erdreich unter dem Parlament wühle. Aber von der Morgenröte der großen Bewegung des Bürgertums war niemand magischer bestrahlt als der Abbé Sieyès; um ihn zu sehen, redeten die Tribünenbesucher die Hälse, und Mirabeau, um den sich in dem ersten Abschnitt der Umwälzung alles zu drehen schien, bewunderte ihn als seinen „Meister“, nannte ihn „den Mann, der der Welt die wahren Grundzüge der Repräsentativregierung offenbart hat.“ Selbst in den Jahren, da der Vorbezug um die Schläfe des erst so fürnisch Gefeierten ziemlich entblättert war, reichte sein Ansehen aus, damit er stets, meist sogar von mehr als einem Wahlkreis, in die jeweilige parlamentarische Versammlung entsandt wurde.

Dieses ganze große Kapital an Volkstümlichkeit verdankte Emanuel-Joseph Sieyès dem Samstag des Jahres 1789, da der Einundvierzigjährige, der sich mit dem erzwungenen Priesterberuf mehr schlecht als recht abgefunden hatte, mit seiner Broschüre „Was ist der Dritte Stand?“ vor die Öffentlichkeit trat. In jener gährenden Zeit, da sich das Bürgertum zum großen Machtstempel gegen die bevorstehenden Stände sammelte, wimmelte es von politischen Flugschriften aller Art; keine Flug auch nur entfernt so ein, wie diese 127 Seiten, die mit der zündenden Formulierung begannen: „Was ist der Dritte Stand?“ Alles! Was war er bloßer in der politischen Ordnung? Nichts! Was verlangt er zu sein? Etwas! „Da das Verzeichnis alle schaffenden Elemente der Nation, Bauern, Handel- und Gewerbetreibende, Handwerker, Arbeiter, samt den freien Berufen in die große Einheitsfront des Dritten Standes zusammenfaßt und ihm die privilegierten Stände, Adel und Geistlichkeit, als einen Haufen von Schmarotzern und Ausbeutern entgegensetzte, sprach es klar und deutlich aus, was diese überwältigende Mehrheit des Volkes dumpf und unklar empfand. Die Dinge vom Standpunkt des Bürgers wertend, ging die Schrift gefühlvoll über die Privilegien hinweg, die dem Eigentum entflohen; das waren „natürliche“ Ungleichheiten wie die des Alters, des Geschlechts, der Körpergröße, aber indem dargelegt wurde, daß knapp 200.000 Privilegierte, die sich auf Kosten der Nation mähten, 25 bis 26 Millionen Franzosen beherrschten und unterdrückten, ging von dem bedrängten Appell an die Vertreter des Dritten Standes, sich als Nationalversammlung zu konstituieren, eine unwiderstehlich revolutionäre Wirkung aus.

Mit seinen scharfsinnigen Voraussetzungen und klugen Folgerungen bedeutete „Was ist der Dritte Stand?“ als liberale Manifeste für die Bewegung der Bourgeoisie das gleiche wie zwei Jahrzehnte später das „Aommunistische Manifest“ für die Bewegung des Proletariats, nur daß die Bürger für die Gedanken des Abbé Sieyès sofort offenere Chren hatten, als die Arbeiter für die Ideen von Marx und Engels. Wenn es Jahrzehnte dauerte, bis deren Lehre wirklich Massen ergriff, so wurden von „Was ist der Dritte Stand?“ binnen zwei Monaten 30.000 Stück abgesetzt, jeder las, jeder kannte, jeder erörterte die Schrift, und ihr Verfasser, in die Konstitution gewählig, erliefen als Befehl der Hoffnungen der Nation. Noch einmal sprach er, fünf Wochen vor dem Bastillenturm, ein historisches Wort aus, als er die angesähten der Haltung der Stene anglikanen und entschuldslosen Abgeordneten mit der Losung: „Kappen wir das Laub!“ fortriß, aber als das Schiff auf hohem Meere schwamm, enttäuschte er mit jedem Tage mehr. Es fehlte ihm an der nötigen Weisheit und Energie für die Revolution, zum mindesten an der Gabe, sie auszudrücken. Ein matter, trockener, laibbedacht langweiliger Redner ohne Schwung und Feuer, ließ er auf der Tribüne selbst seine Freunde kalt, aber solcher Freunde hätte er wegen seines „Schmiltigen, misstrauischen, verschlossenen, eßigsauren Wesens nur wenige. Was er als Mitglied des Verfassungsausschusses vorschlug, wurde achtungsvoll angehört, weil es von dem Verfasser des „Katechismus der werdenden Revolution“ stammte, aber regelmäßig verworfen, weil es der überzeugendsten Einfachheit ermangelte, und nur ein Werk, zu dem er Anregung und Entwurf geliefert hatte, überdauerte ihn bis auf diesen Tag: die Einteilung Frankreichs in Departements, Kantone und Gemeinden.

Für das radikale Kleinbürgertum, wie es sich im Klub der Cordeliers zusammenschloß, gebrach es dem bis in die Fingerspitzen philosophisch Gebildeten an jedem Verständnis; er entsetzte sich darüber, daß hier „schmutzige Formen, gemeine Gewohnheiten, verbotene Sprache, und aus den unreinsten Tollhausfloaken aufgestiegene rohe Gelüste als Zeichen eines glühenden Patriotismus und als einziger Beweis aufrichtiger Liebe zur Gleichheit betrachtet würden“. Auf den

Im Handumdrehen frisch gewaschen!



Wie angenehm, ein Waschmittel für die Reise zu haben, das man überall und jederzeit verwenden kann. LUX löst sich restlos auch in kaltem Wasser, es schäumt sofort und wäscht im Nu alles wieder sauber. LUX sollte nie im Koffer fehlen!



schäumt auch in kaltem Wasser

Sankten des Nationalkonvents sah er denn ohne innere Heberzeugung, und wenn er anfangs noch die Girondisten gegen die Männer vom Berge zu beraten suchte, so betrieb er nach der Zerstückelung der „Kraktion Roland“ durch Robespierre die einzige Kunst, sich totzustellen; er war da und dennoch fast unsichtbar. Später gefragt, was er in der Schreckenszeit getan habe, pflegte er, voll Stolz auf diese unelugbare Leistung, zu erwidern: „J'ai vécu! Ich war am Leben!“ In der Tat zeigte sich, als nach dem 9. Thermidor die rückläufige Bewegung begann, daß von allen Vordergrundgestalten aus den Anfängen der Revolution Sieyès der einzige war, den der gewaltsame Tod auf der Guillotine oder sonstwo verschont hatte. Ganz von selber kam er dertat wieder zu Ämtern und Ehren, wurde er als Gesandter der Republik nach Berlin geschickt und ein Jahr später, im Mai 1799, in das fünfköpfige Direktorium gewählt, das Frankreich regierte. Noch immer gründeten große Hoffnungen des Volkes auf dem Manne, der einst der Revolution das Stichwort zugerufen hatte, aber er selber hatte den Glauben an die parlamentarische und demokratische Republik eingebüßt; er jann auf Diktatur. „Wir brauchen“, meinte er nachdenklich, „zweierteil: einen Kopf und einen Säbel“. Der Kopf — das war natürlich er; der Säbel — den galt es zu finden. Als Bonaparte jählings aus Ägypten zurückkehrte, glaubte Sieyès den Regen gefunden zu haben, aber leider hatte der Säbel selber einen Kopf, so

daß es dem General gelang, den Direktor nach Reich und Aden einzunehmen. Als darum Sieyès den Staatsstreich des Achtzehnten Brumaire begünstigte, ohne er nicht, daß er dem ignoranten Despotismus dessen, den er als Werkzeug genommen hätte, den Steigbügel hielt. Eine kurze Weile durfte er sich neben den eigentlichen Sieger des Tages als provisorischer Konful souven; dann wurde er, mit einer Dotation und der Würde eines Senatspräsidenten, unbarbarisch auf sein Klientel abgeschoben. Anscheinlich schimpfte er auf den Usurpator, aber er lehnte nicht einmal den Grafentitel des Kaiserreichs ab. „Was ist der Dritte Stand?“ Nichts, weniger als nichts, wenn er ein Wappen von Napoleons Gnaden an seinen Aufschenschlag malt! Nach Rückkehr der Bourbonen mußte Sieyès, der 1793 für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatte, auf seine alten Tage noch für fünfzehn lange Jahre ins Brüsseler Exil, aber als er am 20. Juni 1836 in Paris starb, war er schon viele Jahrzehnte politisch tot.

Nur hätte sein Leben längst den Rahmen des Individuellen gesprengt. In den Stappen dieses Erdenganges, in der frühen Formel von 1789 und dem revolutionären Vorstoß, dann in der Angst vor den nachrückenden Massen und dem Jögern und Zurückhufen, schließlich in der glatten Abdankung vor der Diktatur spiegelt sich das Schicksal einer ganzen Klasse, eben des Bürgertums, dessen unjubiliter Herold der Abbé Sieyès einige Jahre war.

Leichtathletik - Wettkampf

ATUS - DTJ

5. Kreis Zlzkov

in Prag

Sonntag, den 21. Juni, 9 Uhr vorm.,

Sportplatz: DTJ Žižkov

(bei der Strasnitzter Sendestation)

Genossen und Genossinnen, besucht recht zahlreich diese Veranstaltung!

Morgen, Sonntag, treffen sich die Leichtathleten des 5. Atus-Kreises in dem Rudstump mit der DTJ Žižkov auf deren Plage. Die vorjährige Begegnung in Kuffig endete mit 69,5:63,5 Punkten zugunsten der Atus-Sportler. Wie man uns mitteilt, werden dem diesmaligen Atus-Team drei gute Männer fehlen, welche sich beim Training Verletzungen zuzogen. Die Aufstellung der übrigen Sportler gibt aber die Gewähr, daß ihre Vertreter ihr Bestes geben werden, um dieses Minus auszugleichen. Die Atus-Sportler, zirka 18, treffen heute Samstag um 18.23 Uhr auf dem Prager Masaryk-Bahnhof ein.

Himmliche Begebenheit

Die Sonnenfinsternis vom 19. Juni

3 Uhr morgens. Aus-fahlem Schein treten die Dinge ins Dasein. Die Vögel sind schon wach. Es ist nicht mehr die jubelnde Reieninfonie, Amfeln flühen über den Dächern. In den Gärten lärmten die endlosen Sprechhöre der Spayen. Und dann schienen Schwärden mit scharfem „Zri-zri“ durch die Frühe.

Der Himmel ist blank im Zenit, rauchig grau und trübsüchlich am Horizont. Nun krähen auch schon die Hähne, Tauben gurken in einer Dretterbarade.

3.52 Uhr ist Sonnenaufgang. Es gibt keinen Jertum im himmlischen Kurzbuch. Dunstschichten verhüllen jedoch das Geschehnis. Der Ekshimmel glüht wie im Widerschein einer Feuerbrunst. Und mit einmal ist die Sonne da, ein feuriger Ball, streifig, durchschmitten.

Drei, leicht gewellt breitet sich die Landschaft am Rande der Stadt. Weidner, grün-

ist der Beginn. Langsam schiebt sich der Mond weiter vor die Sonnenscheibe. Man weiß, daß es der Mond ist, der die Sonne verdunkelt, und man weiß, wie es vor sich geht, aber alle Bewegungen werden gering vor dem Wunder, daß der kleine kalte Mond die strahlende Sonne, die flammende Spendein des Lebens auszulöfchen vermag. Und doch wirkt das Geschehen gar nicht als eregende Sensation. Groß und lautlos vollzieht es sich — unendlich fern von uns.

Als entfachte der Vorgang erst recht ihren Glanz, scheint die Sonne die Verfinsternung zu überstrahlen. Aber gleichmäßig gleitet die schwarze Scheibe weiter. Die Sonne nimmt die Gestalt einer Orangenschnitte an, dann die einer breiten, scharf gespitzten Sichel, die immer schmaler wird und aus der Schräge sich immer mehr mit den Spiken nach unten neigt. Es ist ein Wunder, ebenso schön, geheimnisvoll und unfahbar wie der Anblick der betauten Rose im Garten vor schlafenden Häusern, wie alle unmittelbare Natur, die zu kennen und zu verstehen wir nur glauben, die uns anblit mit unergründlichem Spinggefiel, mitleidlos, ewig und menschenfern.

5.08 Uhr — fünfzig Minuten sind vergangen; die Verdunkelung hat ihren höchsten Grad erreicht. Die Sonne schwebt als schmale Sichel im Glanz. Ein seltsames, schwer zu bestimmendes Jwielicht überhaucht die Landschaft, wie feiner unsichtbarer Rauch, als blide man in eine sonnige Landschaft durch ein leicht graugefärbtes Glas.

Während ich dieses Licht betrachte, regt sich in einem Haufen Meheu auf dem Ader, zweihundert Schritte von mir entfernt, ein dunkler Fleck. Ein Tier? Nein — ein Gesicht hebt sich — es ist ein Mensch, ein Obdachloser, der sich sein Nachtlager im Heu gesucht hat. Vorhin bin ich auf fünf Schritte an diesem Haufen vorübergegangen und habe den Mann nicht bemerkt. Jetzt



in jedes Bad Fluorin

silberner Dunst liegt über den Gerstenfeldern. Verden steigen; ein zarter Baldachin von Gelaug schwebt über den Fluren. Rebhühner flattern schnurrend aus dem tauigen Kleader auf. Jüger räumen und rollen fern.

Gleichend steigt die Sonne. Man muß immer wieder für eine Welle westwärts blicken, über die goldgrün gestrichelten Gerstenfelder hin, weil in der Blendung die Sonne geschwärzt mit wallendem Ring erscheint und Schwärme schwarzer Sonnen um sie flirren.

4.18 Uhr. Am rechten Rande der Sonne entsteht eine Einduchtung, als hätte ein ungeheurer Daumen den Sonnenball eingedrückt. Das



Verlauf der Sonnenfinsternis, wie sie bei uns zu sehen war. Die weißen Kreisflächen stellen die Sonne, die schwarzen Flächen den Mond dar

sehe ich ihn durchs Glas; er schaut zu mir her, legt sich wieder ins Heu und schläft weiter.

Wie fern ist die Sonne! Wir leben durch sie — aber erfassen wir ihr Sein jenseits unserer Formeln? Und da ist ein Mensch, arm und obdachlos — mit mir auf der gleichen Erde — wie fern ist mir das Sein seines Lebens; wie fern bin ich ihm! Und wenn ich hinginge — ich käme ihm nicht näher.

Und er — nach der Sonnenfinsternis hat er nicht geschaut. Nichts will er, als schlafen dürfen — was kann finsterner sein als sein Leben?

Langsam gleitet der schwarze Mond über die Sonne, dreht sich allmählich nach dem linken unteren Rand. Die Sichel verbreitert sich wieder. Das Licht in der Landschaft nimmt zu. Gegen Osten liegen Felder und Hügel in zartem Silberdunst. Ein Zug fährt fern mit weicherändertem Rauchgelod.

Eben als ich mich wieder umwende, hebt sich der Mann aus dem Heu. Er schüttelt seinen graubraunen Rock aus, zieht die graue Sportmütze fest übers Haar. Und noch eine Gestalt erscheint, steht gebückt und richtet sich auf — eine Frau. Sie ist nicht mehr jung, auch der Mann nicht; ich sehe durchs Glas. Die Frau schlägt ein schwarzes Tuch um die Schultern; eine Ritze hat sie nicht. Dann gehen sie hintereinander durch die Felder stadwärts. Sie gehen im Sonnenlicht, aber mit frühelnd eingesogenen Schultern — an welchen Strahlenenden werden sie bettelnd stehen?

Ich sehe dann das Lager — eine zerdrückte Mulde im Heu und, beiseite geschoben, muffiges, vom Regen verdorrtes Heheu, das als Decke gedient hat.

Langsam gibt der Mond die Sonne frei. Eine kleine Eindeulung ist noch sichtbar. Dann verschwindet auch diese. Rasellos schwebt der Sonnenball im blendenden Glanz.

6.02 Uhr. Die Sonnenfinsternis ist vorüber. Fabriksirenen heulen. Auf allen Feldwegen kommen vereinzelt, zu zweien, zu dreien Männer, Frauen, Mädchen, mit Tischen und Brotbündeln auf dem Wege zur Arbeit. Der Alltag beginnt.

Edgar Hahnemalb.

Ausland

Deutschland und Italien. Die französische Presse verfolgt mit Interesse die Entwicklung des deutsch-italienischen Flirtes. „Figaró“ will sich damit trösten, daß es sich hier mehr um ein Spiel als um eine wirkliche Annäherung handle. Rom und Berlin können einander nicht trauen. Man habe in Rom insbesondere nicht vergessen, wie der Freund Italiens, Dollfus, auf Geheiß von Hitler ermordet wurde. Dagegen meint Beretina im „Echo de Paris“, daß die Ansicht der Optimisten, Rom werde mit Berlin nie einig werden, und zwar gerade wegen des rereichlichen Janakapfels, falsch sei. Bis jetzt habe die französische Diplomatie diese optimistische Ansicht vertreten, in der allerletzten Zeit sei hier eine Meinungsverschiedenheit entstanden. Die Spannung zwischen Italien und der Kleinen Entente einer- und der Konflikt zwischen London und Rom andererseits vermögen die deutschen Positionen gegenüber Rom zu stärken. Nach Ansicht des „Journal“ sei der italienisch-deutsche Flirt eine sehr zweideutige Angelegenheit. Das Sprichwort laute befanntlich, daß zu ein e r t h e a w e i g e h ö r e n. Nun behauptet Mussolini, daß er bloß zu winken brauche und Deutschland flüge in seine Arme. Hierüber seien jedoch Zweifel gestattet. Vielleicht brenne Berlin gar nicht danach, sich Mussolini an den Hals zu werfen, sondern man mache dort einen ganz anderen Anbeter Neugleis, nämlich dem „pefiden Albion“. Das wäre der Richtige! Was für eine glänzende Partiel Wilhelm II. habe seinerzeit den allergrößten Fehler begangen, als er die Beziehungen zu London vernachlässigte. Sollte Hitler nicht entsprechende Lehren ziehen?



Das schlesische Paradies

Freiwaldau-Gräfenberg: man weiß, daß dort Nervenkranke Heilung finden, daß Wasser und Luft, die der einfache Bauer Vinzenz Priehnig als Heilmittel entdeckte, dort Wunder wirken. Aber man braucht nicht nervenkrank zu sein, um gerne das liebe freundliche Städtchen Freiwaldau aufzusuchen. Der Erholungsbedürftige wird,

Josephstadt genug Möglichkeiten zu beschaulicher Rast oder beschwedelosen Spaziergängen. Wer keinen Urlaub ohne Wasser mag, kann im neuen großen Schwimmbad, einem der schönsten und modernsten des Landes, baden und sich an der

Ausblicke, beglückt genießt man die Schau ins weit sich hinziehende Bergland. Nicht minder reizvoll ein abendlicher Spaziergang, wenn die Dämmerung niederfällt, die Berge dunkler und

Premier Qualitätsfahrräder

haben einen leichten Lauf und machen Ihnen das Radfahren zur wahren Freude



Mitteilungen aus dem Publikum.

Neue Pauschalpreise im Sanatorium Martinsdorf, Zwidau i. S. Das Sanatorium ist infolge seiner schönen Lage im waldbereichen Stenitzgebiet Nordböhmens sehr gut besucht. Die Besucherzahl stieg während der drei Winterseasonen von 200 der Eröffnungsseason 1933/34 auf 300 der Winterseason 1935/36. Ein Beweis, daß sich das Sanatorium infolge seiner modernen Einrichtungen, guten fachärztlichen und kaufmännischen Föderung und seiner Leistungen immer größerer Beliebtheit erfreut. Stets freundschaftliches Entgegenkommen, welches durch den Gast und Patienten bewiesen wird, sichert dieser Heilanstalt von Jahr zu Jahr einen größeren Kreis von Stammgästen. Die neuen Preise, welche ab 1. Febr. l. J. in Kraft treten (Pauschalpreisen von 1000 bis 1600 Kč), zeigen wiederum, daß es mit dem Sanatorium unaufhaltsam vorwärts geht, daß die kommerzielle Leitung dieser Anstalt bemüht ist, die Preise zu vereinfachen und herabzusetzen, um so jedem Interessenten einen Aufenthalt in diesem modernen Sanatorium zu ermöglichen. Verlangen Sie ausführliche Prospekte mit Preisblatt über Pauschalpreisen. Die Anzeige ist sehr bezeichnend.

Wald-Sanatorium Dr. Schweinburg Zuckmantel, Schlesien

Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten. Mäßige Pauschalpreisen. 3463

Billige Kuren an den heißen, hochrad. Thermen Bad Teplitz-Schönau

bei Gicht, Rheuma, Ischias. Ankunft: Städtliche Kurdirektion oder Clarysche Kurdirektion. 3477

Sonne braten lassen, behaglich auf dem Rasen liegend, der das große Vallum umsäumt.

In einer waldbeschlossenen Stadt muß die Luft rein und frisch sein. Und gar auf dem Gräfenberg und in den Wäldern, in die man auf

Sanatorium Martinstal
Zwidau i. S. Seit Ende April Dr. H. Hanke. Moderne Heilanstalt für alle inneren und Stoffwechselkrankheiten, rheumatische Erkrankungen, Nervenerkrankungen, Nervenbad, Pauschalpreisen von 1000 bis 1600 Kč. Kurverwaltung, Prospekte und Anfahrtskarte. Zwidau, Tel. 32. 3497

vielelei Wegen, an unglücklichen Quellen vorbei, vom Gräfenberg aus gelangt! In kürzester Frist fühlt man eine merkwürdige Wandlung, wird man froher und frischer, gewinnt man Distanz zu den Sorgen, denen man die Nervosität verdankt, merkt man das Erstarren der Lebenskräfte.

Wie erquickend ein Morgengang auf dem Koppweg! Mit jedem Schritte eröffnen sich neue

Böhmerwald-Sommerfrische Neuern

Idealer, stilvoller Sommeraufenthalt, ausgebaute Wälder, archaisch, romantisch, herrlich, Tennisplätze, schöne, ruhige Sommerfrische, gute Küche, besondere Landhäuser, Schwimmbad, Sommer-See, Offener, offener, Prospekte durch den Neuernbergschneiseverein. 3500

Wekelsdorf und Adersbach

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde. Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen. Sommerfrischen — Herrlich angelegte Bäder — Hotels: Felsenstadt Adersbach — Eisenhammer, Wekelsdorf, Prospekte durch die Felsenverwaltungen. 3496

Sie empfehlen das **Restaurant „Haas“** in Ober-Neuern, Kirchenbrunn. Modern eingerichtet, Hotel-Dilliger, Billigste, alle Speisen sehr empfehlenswert, Saubere, freundliche, 3510

KURORT Gräfenberg-Freiwaldau

640 m Seehöhe GANZZÄHRIG Schnellzugsstation Prag-Hannsdorf-Oderberg

Klimatischer Kurort für die Behandlung intern- und Nervenkranker. Sanatorien und Kurhäuser mit Einrichtungen für Hydro- und sonstige physikalische Therapie. Diätetiken und Diagnostik. Prospekte durch die Kurkommission 3511

SANATORIUM MUDr. HEINRICH ŘIHA

BUDWEIS, Ulice „U tří lvů“ 550. Tel. 100. Spezialität für Operationen aller Art. — Entzündungsheilmittel. — Behandlung innerer Krankheiten. Nervenleiden u. Zerebralle. — Zahnärztliche, Gefäßliche Heilmittel. — Zahnheilkunde. — Zur Aufnahme gelangen Kranke jederzeit. — Die Behandlung und Operationen ohne Anästhetika und Anästhetika. — Alle Operationen auf Wunsch der Ärzte der Klinik selbst. 3502

Aussiger Handelsakademie.

Akademie: Aufnahmepflichtungen 30. Juni, 1. September, 15. Juli früh. Zweiklassige Handelsschule für Knaben: Zweiklassige Handelsschule für Mädchen: Aufnahmepflichtungen 30. Juni, 1. September, vermittlungs 1/2 10 Uhr. Abiturientenprüfung für Matruant: Anmeldungen bis 1. September. Weitere Auskünfte erteilt die Direktion.

„Varieté-Orpheum“ Karlsbad

das führende Varieté in der C. S. R. bringt Attraktionen von Welt. Programmwechsel jeden 1. und 15. im Monat.

VERLANGEN SIE SELCHWAREN

der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

Wer inseriert — verkauft!

Gesunde Gelenke
sind beweglich und gut geformt. Entzündliche Veränderungen verraten sich durch Schwellungen und Rötungen. Vernachlässigt man solche Gelenkentzündungen, so führt das zur Versteifung. Rechtzeitige Schlammbehandlung in Pístyan rettet die Funktion. Pauschalpreisen von Kč 75— aufwärts durch die Badedirektion. Suchen Sie **HEILUNG IN BAD PISTYAN**

wenn er es einmal kennen gelernt hat, immer wieder dort Ruhe suchen, und der Wanderfröhe wird es mit Vorliebe zum Ausgangspunkte seiner Ausflüge auf die Goldkoppe, die Kesseltoppe, die Hochföhar und den Keppernit und auf den Altwater machen. In weitem Rund umschließen die Hügel des Altwatergebirges die Stadt, in fünfzig Hängen steigen die dunklen Waldberge rings um sie auf. Es gibt kaum eine zweite unter den vielen schönen Städtchen unseres Landes in gleich anmutiger Lage!

Wer nicht viel steigen will, findet in dem großen, allmählich in den Wald überleitenden

Prager Zeitung

Ferienlager der Falken in Schelen und Girschberg. Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer die Lokal-Organisation der Kinderfreunde in Prag ein Ferienlager der roten Falken in Schelen und Girschberg. Rundschreiben oder Informationen gibt Genosse Hellmich, „Sozialdemokrat“, Tel. 53077. Jene Eltern, welche ihre Kinder an dieser Aktion teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, sich heute Samstag, 20. Juni, zwischen 5 und 6 Uhr im Parteihaus, Narodni ul. 4, einzufinden, wo die rechtlichen Informationen und Formalitäten erledigt werden. Nachträgliche Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Vertrauenscher Chauffeur fährt in eine Anklage. Gestern um 3 Uhr früh fuhr der 31jährige Chauffeur Josef Toman aus Smichow mit seinem Auto N 26.637 in betrübtem Zustand durch die Straße Na Vozňarce in der Richtung zum Vozňarce, verlor die Herrschaft über den Wagen, fuhr auf den Gehsteig, stieß eine Puppe um und fuhr weiter in eine Anklage, bei der der Kollaboratör getötet wurde und die Scheibe eingeschlagen wurde. Da die Straße menschenleer war, wurde niemand verletzt. Toman wurde nach der polizeiarztlichen Untersuchung wegen Trunkenheit verhaftet, sein Führerschein beschlagnahmt.

Autobusse Table—Stichovice. Jeden Sonntag während des Sommers und abgedeckt am 29. Juni (Beitrag und Paul) und am 6. Juli (Gus) verkehren vom Bahnhof in Table nach Stichovice und zurück Autobusse der Staatsbahnen. Preis einer Fahrt 2 Kč. Ausfahrt von den Bussen ab Prag-Wilsonbahnhof 8.09, 10.45, 14.22 und ab Prag-Weinberge 6.29, 7.01, 9.56, 12.52.

Gerichtssaal

Nachklänge zur Ermordung des Ing. Formis

Prag. (rd) Es ist eine bekannte Erscheinung, daß jeder aufsehenerregende Kriminalfall, zumal, wenn er durch längere Zeit unaufgeklärt bleibt, eine Welle böswilliger Denunziationen im Gefolge hat,

deren irrefühler Autoren den Zweck verfolgen, an verdächtigen Feinden durch solche Anhebungen ihr Rücken zu kühlen. Nicht mit Erfolg, denn wenn auch detarierte Denunziationen gewöhnlich anonym sind, müssen doch die Untersuchungsbehörde die Erhebungen einleiten, die dem Verdächtigen manche stundenlang betreiben, ehe seine Unschuld erwiesen ist. Solche Denunziationen enden freilich selten mit einem Strafverfahren gegen den Anheber wegen des Verbrechens der fälschlichen Feststellung. Solche Denunziationen enden freilich selten mit einem Strafverfahren gegen den Anheber wegen des Verbrechens der fälschlichen Feststellung. Solche Denunziationen enden freilich selten mit einem Strafverfahren gegen den Anheber wegen des Verbrechens der fälschlichen Feststellung.

Am 8. Febr. d. J. ging nun dem Untersuchungsrichter Dr. Horn ein anonymes Brief zu, der behauptete, daß die Mörder von dem Tischlermeister Karl Karlovitš auf die Spur des Ing. Formis geleitet worden seien und dieser habe sich auch nach der Mordstätte Röhöf geföhrt. Der Untersuchungsrichter machte diese, wenn auch sehr tragwürdige Spur aufnehmen, doch ergab die Untersuchung in kürzester Zeit die völlige Falschheit der Denunziation. Nun begannen die Behörden nach dem Denunzianten zu forschen und der Verdacht lenkte sich auf den Tischler Johann Doritš, dessen Handdrift der zu Unrecht Beschuldigte mit Bestimmtheit als die des Anonymus erkannte. Die beiden haben vor einiger Zeit einen Prozeß angetragen und es scheint, daß Johann Doritš sich auf diese Weise rächen wollte.

Doritš langweilt den Brief geschrieben zu haben, doch erklärte der Schriftführer u. s. i. a. Red. Franz Klaunderka mit Bestimmtheit, daß die anonyme Anzeige von der Hand Doritšs herrühre. Demgemäß wurde er wegen fälschlicher Besichtigung angeklagt. Die geistliche Verhandlung machte indessen vertagt werden, da der Verteidiger das Gutachten eines weiteren Schriftführers beantragte.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8: Lumpyagabundus, 1. — Sonntag, halb 8: Der Rosenkavalier, Gastspiel Erich Kleiber, D. I. — Montag, halb 8: Unentschiedene Stunde, Abon., aufgehoben, vollständige Vorstellung; 9 Uhr: Nachsereade im Föhrenberg-Garten. — Dienstag, halb 8: Lumpyagabundus, A 2. — Mittwoch, halb 8: Hoffmanns Erzählungen, A 1. — Donnerstag, halb 8: Puccini, G. I. — Freitag, halb 8: Der fliegende Holländer, D. I. — Samstag, halb 8: Orpheus in der Unterwelt, vollständige Vorstellung, Abon., aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Das große ABC. — Sonntag, 8: Neugierigen auf der Eisföhle. — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 8: Das große ABC, Pauschalpreisen 1 und freier Verkauf. — Mittwoch, 8: Das große ABC, vollständige Vorstellung. — Donnerstag, 8: Dr. med. Diob Pratorius, vollständige Vorstellung. — Freitag, 8: Das große ABC, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Jachabsgatan, vollständige Vorstellung.

Vereinsnachrichten

Falken, Achtung! Heute Samstag wichtiger Falkenappell im Parteihaus, Narodni ul. 4. Erscheinen aller Falken und Helfer Pflicht! Programm: Ferienlager Schelen und Girschberg, halb 7 Uhr Sitzung des Heilerrates.

ATUS PRAG
(siehe Ankündigung). Genosse Kofel möge schon um halb 9 Uhr anwesend sein.

Leichtathleten! Heute Samstag, den 20. Juni, tragen wir unseren zweiten Reicherschaftslampf in Profek aus. Zusammenkunft halb 5 Uhr nachmittags Endstation der 15er und 16er in Pilsen. — Sonntag alle zum Meeting (siehe Ankündigung). Genosse Kofel möge schon um halb 9 Uhr anwesend sein.

Detektivgruppe Prag: Sonntag, den 21. Juni Treffpunkt um halb 7 Uhr am Weinberger Bahnhöf, Fahrt nach Stranice, Wanderung Dolni Lomnice, Ládö, Wlköva, Jilöve, Fahrpreis circa 9 Kč, führt Schaffer.